Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Alle Postanstalten und Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 181 — 83. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag den 5. August 1924

Zwei Minuten.

Um die Feier für die deutschen Opfer des Weltkrieges am Sonntag besonders feierlich zu gestalten, wurde gegen Mittag um zwölf Uhr eine allgemeine Verkehrsruhe von zwei Minuten angeordnet. Wir sind hier dem Vorbilde des Auslandes gefolgt, namentlich Amerikas, wo man derartige Ruhen bei allen möglichen feierlichen Gelegenheiten anwendet. Man muß sagen, es ist dies eine ganz heilsame Einrichtung. An den Feiern selbst nehmen nicht alle Bewohner des Landes teil. Die Gedenkpause gibt aber doch allen Gelegenheit, besonders denen, die wenig Sinn für die allgemeinen Angelegenheiten haben, an die Tatsache zu denken, derentwegen in diesem Augenblick das ganze Volk in ernster Stimmung ist und die aller Herzen bewegt. Das war besonders diesmal bei uns nötig. Zwei Minuten ist eine kurze Zeit. Aber bei der Schnelligkeit der Gedanken kann doch alles Mögliche durchdacht und vor allem können Vergleiche angestellt werden. Da drängte sich vor allem sofort der Gegensatz zwischen der jetzigen Zeit und der Zeit vor zehn Jahren auf.

Vor zehn Jahren herrschte überall im deutschen Volke größte Begeisterung, die sich trotzdem mit dem vollen Ernst des Augenblickes vereinigen ließ. Jedermann wußte, daß dem deutschen Volke von seinen Neidern der Kampf um sein Schicksal aufgedrungen worden war. Man wußte überall, daß er schwer sein würde. Man hatte jedoch das feste Vertrauen in die Kraft des deutschen Volkes, daß es geeint allen Stürmen Trotz bieten würde. Man vertraute auf das alte Bismarcksche Wort: „Deutschland würde schon reiten können, wenn es erst in den Sattel gesetzt sei.“ Und nun das Ergebnis nach zehn Jahren! Der stolze Bau des Deutschen Reiches ist zertrümmert, von seiner Herrlichkeit ist nichts übrig geblieben. Solche Gedanken mußten zur Trauer stimmen. Sie sollten aber und konnten keine Verzweiflung auslösen. Trotz des schweren Unglücks kann der Deutsche stolz sein Haupt erheben. Jahrelang hat das deutsche Volk der ganzen Welt standgehalten. Es mußte unbesiegt die Waffen strecken, weil es Hunger und wirtschaftliche Not zur Strecke gebracht hatte. Auch die eine Lehre kann man daraus ziehen, daß die schließlich verschwundene Einigkeit im Innern mit die Hauptschuld an der Katastrophe gewesen ist. Deutschland war stets unbesiegbar, solange es einig gewesen ist. Mögen die Gedanken innerhalb der Zwei-Minuten-Pause vor allem diese Tatsache uns wieder ins Gedächtnis zurückgerufen haben.

Aber noch andere Vergleiche werden in diesen zwei Minuten wohl gezogen worden sein. Als 1870 der Krieg ausbrach, herrschte ebenfalls große Begeisterung. Die deutschen Stämme fanden sich sofort zusammen. Der damalige Krieg gipfelte auch in Versailles, wie der letzte. Aber welch ein anderes war es! Damals wurde in Versailles das deutsche Kaiserreich gegründet, das das letzte Versailles einzusargen glaubte. In den Stürmen der Revolution, in den Novembertagen des Jahres 1918, war das Kaisertum endgültig zusammengebrochen. Der Schandvertrag von Versailles besiegelte das Werk. So mußte am Sonntag die Erinnerung an den Namen Versailles die verschiedenartigsten Gefühle auslösen, bei allen Vaterlandsliebenden in erster Linie den, alles daranzusetzen, daß das letzte Versailles möglichst bald wieder einem anderen Namen Platz mache. Wir haben gesehen, wie es zu diesem Versailles kommen konnte. Die zwei Minuten haben hoffentlich in allen das Gelöbnis aufquellen lassen, alle Kraft einzusetzen, um das deutsche Volk wieder einer glorreichen Zukunft entgegenzuführen. Dann werden die gemachten Fehler dazu dagewesen sein, neue zu vermeiden.

Wer etwas tiefer in die Dinge eindrang, der wird vielleicht auch das Verhalten Deutschlands nach dem Frankfurter Frieden dem Verhalten Frankreichs nach dem Versailler Frieden gegenübergestellt haben. Wir brauchen einen derartigen Vergleich nicht zu scheuen. Man wirft uns vor, daß wir die Verträge als Fetzen Papier ansehen. Dieser Vorwurf trifft aber in erster Linie Frankreich, dessen ganze Politik darauf gerichtet war, trotz seiner Unterschrift den Frankfurter Vertrag zu zerbrechen. Es rühmt sich jetzt damit, daß es schnell seine Verpflichtungen erfüllte und vor allem die fünf Milliarden bezahlte. Dabei erleben wir das Schauspiel, daß man uns, die wir schon über vierzig Milliarden an Reparationen geleistet haben, kaum acht Milliarden zubilligen will. Dies ist ein so krasser Unterschied, der alle Rechtlichdenkenden in der Welt erkennen lassen muß, bei wem das Hauptunrecht zu finden ist. Man sieht aus allen diesen Beispielen, wozu eine Gedenkpause von zwei Minuten verwandt werden kann. Hoffentlich ist dies am letzten Sonntag überall im Deutschen Reiche genügend geschehen. Dann kann diese kleine Zeitspanne wirklich der Ausgang für eine Erneuerung des deutschen Volkes gewesen sein.

Der Tag der Toten.

Berlin, 3. August.

Die Flaggen auf Halbmast! Von allen dienstlichen Gebäuden und von zahlreichen Privathäusern wehen die halbstocks gehißten Fahnen zum Zeichen der Trauer, zum Zeichen des Gedenkens an all die Hunderttausende, die als Opfer des furchtbarsten aller Kriege ihr Leben lassen mußten für Heimat und Herd. Und Tausende und aber Tausende strömen hinaus zum Reichstagshause auf dem Königsplatz, wo heute die Reichshauptstadt, gleich des Reiches andern Städten, gleich dem kleinsten Dorfe und dem fernsten Weiler, den Manen der vielen Ungenannten und Ungekannten, die der Krieg verschlungen hat, in Ehrfurcht und in stiller, stummer Andacht huldigt. Durch die Sommersonntagsstille bewegt sich der Zug, endlos und schier unübersehbar, und doch ist kaum ein Laut, kaum ein heller Klang zu hören — „nur die Herzen hört man schlagen“.

Ernsten, feierlichen Schmuck trägt das Volkshaus. An der großen Freitreppe ist der Giebel mit Tannengrün bedeckt und darunter schließt sich ein über des Giebels ganze Breite reichendes Schriftband mit der Inschrift: „Dem lebenden Geiste unserer Toten.“ Auch die Rückwand der Säulenhalle ist mit dichten Vorhängen von Tannengrün verkleidet, nur in der Mitte unterbrochen von einem stilisierten Reichsadler, vor dem zwischen den beiden mittleren Säulen ein schwarz verhängter Katafalk errichtet ist. Auf den Rampen der Freitreppe stehen Gruppen von dunklen Lorbeerbäumen und schlanken Hortensien.

Wie ein wogendes Meer umbrandet die Menge das Reichstagsgebäude: jung und alt, vornehm und gering, lichte Sommerkleider neben schwarzen Trauergewändern, ein Bild, in seiner ergreifenden Schlichtheit von unendlicher Schöne. Die Sonntagsglocken, die von den hundert Kirchtürmen herüberklagen, sind allmählich verhallt, und nun, da auch der Schlag der Turmuhren, die die elfte Morgenstunde verkündet haben, verklungen ist, ergreift, nachdem zum Herzen gehender Chorgesang die Feier eröffnet hat, der evangelische Feldpropst der Reichswehr D. Schlegel das Wort zu einer Ansprache, in der er an die Gefallenen des Weltkrieges erinnert, in der er mit warmherzigen Worten darauf hinweist, was sie uns waren und was sie uns sind, wie sie für uns gelitten und geblutet haben, und wie sie in den Tod gegangen sind, um den Feind von der Scholle der geliebten Heimat abzuwehren. Aus den Reihen der Zahllosen und Ungezählten, die sich zum Ring um den Reichstag schließen, ertönt leises, unterdrücktes Schluchzen: die Mutter gedenkt ihres Sohnes, die Braut des Verlobten, die Gattin des Gatten. Und dann spricht zum Gedächtnis an die vom deutschen Volke gebrachten Kriegsopfer der stellvertretende katholische Feldpropst der Reichswehr, Generalvikar Dr. Schwamborn. Nicht nur die im Felde standen, so heißt es in seiner Ansprache, haben Opfer gebracht, nein, das ganze Volk hat gekämpft und geduldet, wie kaum je ein zweites Volk auf Erden, und auch dessen müsse an diesem ernsten Tage gedacht werden.

An diese Ansprachen der zurzeit amtierenden Feldpröpste schloß sich eine kurze Ansprache des Reichspräsidenten, der von der Rampe der Freitreppe aus folgendes sagte:

Deutsche Männer und Frauen!

Ein Tag des Gedenkens und der Trauer ist es, den das ganze deutsche Volk heute mit uns begeht. In tiefem Schmerze trauern wir um die Söhne Deutschlands, die den Soldatentod gestorben sind, damit Deutschland lebe; in warmem Mitgefühl gedenken wir der Wunden der Kriegsbeschädigten und des Schmerzes der Hinterbliebenen, in Ehrfurcht neigen wir uns vor den Heldentaten unseres Volkes in Waffen und vor der duldenden Standhaftigkeit der Heimat, vor dem beispiellosen Opfermut und dem fast übermenschlichen Dulden unserer Nation im Kriege.

Zugleich ein Tag des Dankes ist der heutige Tag. Wir wollen diesen Dank abstatten allen denen, die für Deutschland Gut und Blut hingegeben haben, abstatten nicht in Worten, sondern den Toten in schweigendem Gedenken, den Lebenden in lindernden Tun. In heißem Danke für ihre Treue geht unsere Sehnsucht zu den Brüdern, die ihre Heimat oder ihre Zugehörigkeit zum Reiche hingeben mußten.

Nur zur Verteidigung der bedrohten deutschen Heimat hat Deutschland vor zehn Jahren die Waffen ergriffen; in diesem Bewußtsein haben wir den langen Krieg geführt, und nur dieser Geist konnte uns die gewaltigen Opfer ertragen lassen, die alle Kreise unseres Volkes an Gut und Blut bringen mußten. Das, was das deutsche Volk seit 1914 um seines Deutschtums willen gelitten und geleistet hat, kann nicht verloren sein. Und deshalb ist der heutige Tag auch ein Tag der Hoffnung, der Hoffnung auf ein lebens- und kraftvolles Deutschland!

Trotz allen Stürmen der letzten Jahre ist uns das Reich erhalten geblieben. Wir geloben heute, daß an diesem Bau nicht gerüttelt werden darf, daß wir alle unsere Kraft einsetzen wollen, damit Deutschland den Platz unter den Völkern der Erde wieder einnehmen kann, der ihm gebührt. An diesem Ziele mitzuarbeiten ist Pflicht eines jeden Deutschen, ist eine Ehrenpflicht gegenüber den Brüdern, die ihr Leben hingegeben haben in Verteidigung der Heimat, ist vor allem eine Ehrenpflicht der deutschen Jugend. So soll der Geist der Toten lebend bleibend in uns allen, im ganzen deutschen Volke.

Es ist heute der Ruf hinausgegangen an das deutsche Volk, unseren Toten ein würdiges Denkzeichen zu errichten. Aber darüber hinaus wollen wir — das lassen Sie, deutsche Männer und Frauen uns in dieser Stunde geloben — dem Gedächtnis unserer Toten und unserer Opfer ein Denkmal bauen, dauernder denn Erz:

das freie Deutschland!

Dann folgte die Trauerparade, die unter Glockengeläut, Trauersalut und Trauermarsch zu der Melodie „Ich hatt' einen Kameraden“ ausgeführt wurde. Mit dem Glockenschlage 12 brach die Musik ab und gab damit das Zeichen zu dem stillen Gedenken an die Gefallenen. Zwei Minuten lang ruhte in ganz Berlin der Verkehr: Eisenbahnen, Straßenbahnen, die Züge der Hochbahn, Privatfuhrwerke — alle blieben sie stehen, wo sie sich in diesem erschütternden Augenblick gerade befanden. Durch die Reihe der Hunderttausende aber, die das Reichstagsgebäude umstanden, durch die Herzen der Vielen ging es wie das Wehen des Todes, und die Häupter entblößten sich vor der Majestät des Todes. „Wir dachten der Toten, der Toten!“ Das von allen Versammelten gemeinsam gesungene Lied „Wir treten zum Beten“ ertönte, und die Fahnen wurden wieder auf Vollmast gesetzt. Die Feier war zu Ende.

*

In derselben Stunde, in der vor dem Reichstagsgebäude diese unter der Egide der Reichswehr veranstaltete Gedenkfeier stattfand, fand auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee unter ungeheurer Beteiligung eine gleiche Feier für die zahlreichen jüdischen Gefallenen des Weltkrieges statt. Ein jüdischer Feldgeistlicher der Reichswehr hatte vor dem Reichstage nicht sprechen können, da es zurzeit, wie der Reichsinnenminister Dr. Jarres auf eine Anfrage mitteilte, einen solchen nicht gibt und nur Feldpröpste als Redner in Betracht kommen konnten.

Die deutsche Delegation nach London abgereist.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 4. August. Die deutsche Delegation hat die Reise zur Londoner Konferenz heute morgen 9,07 Uhr vom Fernbahnsteig des Bahnhofes Friedrichstraße aus angetreten.

Richtlinien für die deutsche Delegation.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 3. August. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten wurde gestern vormittag ein Ministerrat abgehalten. Die Hauptprobleme, die auf der Londoner Konferenz erörtert werden, wurden eingehend besprochen und die Richtlinien festgelegt, in deren Rahmen die Vertretung der deutschen Interessen durch die für London in Aussicht genommene deutsche Delegation erfolgen wird.

Die Pariser Presse zur Einladung der Deutschen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 4. August. Die Pariser Blätter beschäftigen sich mit der bevorstehenden Ankunft der Deutschen in London. In dem Versuch, die Haltung der deutschen Delegierten vorauszusehen, kommen sie alle zu dem Schluß, daß sie in London namentlich in der Frage der sofortigen Räumung des Ruhrgebietes eine sehr entschiedene Stellung einnehmen und im übrigen sich nicht die geringste Zurückhaltung auferlegen werden. Bei einigen außenstehenden Beobachtern der politischen Situation drängt sich der Eindruck auf, daß gewisse französische Kreise weitgehende Forderungen der deutschen Delegierten namentlich über die militärische Räumung des Ruhrgebietes nicht ungern sehen würden, wenn Macdonald auf diesem Umwege dazu gebracht würde, in der Frage des Sicherungsproblems und der interalliierten Schulden endlich Farbe zu bekennen.

Amerikanische Befürchtungen

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 4. August. Die Radioagentur läßt sich aus Washington melden, daß offizielle Washingtoner Kreise angeblich der Befürchtung Ausdruck geben, Deutschland werde es ablehnen, das in London erzielte Kompromiß der Alliierten anzunehmen. Schwierigkeiten würden insbesondere im Zusammenhang mit der militärischen Besetzung auftauchen.

Pariser Quertreibereien.

Paris, 4. August. Die deutsche Delegation wird nach Londoner Meldungen Dienstag früh erwartet. Die maßgebenden Kreise und die Blätter sehen der Ankunft der Deutschen in London mit gemischten Gefühlen entgegen. Auf Grund der angeblich in Berlin in Aussicht genommenen Verlangen der deutschen Regierung macht man sich hier auf einen langwierigen Verlauf der Besprechung gefaßt.

Englische Angriffe gegen Deutschland.

London, 4. August. Fast sämtliche Zeitungen benutzen die Wiederkehr des zehnjährigen Jahrestages der Kriegserklärungen zu Angriffen gegen Deutschland und die frühere Regierung.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Vor dem Abschluss.

Die Ausschüsse sind fertig.

Deutschland hat noch nicht gesprochen.

In London ist am Sonnabend in dem ewigen Wechsel zwischen Optimismus und Pessimismus der Optimismus Sieger geblieben, und zwar in so hohem Maße, daß man glaubte feststellen zu können, die Konferenz stehe vor dem Abschluß. Gerüchte, daß sich neue Schwierigkeiten erhoben hätten, blieben unbeachtet, obwohl sie sicherlich Beachtung verdienen. Die rosenfarbene Stimmung gründet sich wohl darauf, daß die Kommissionen ihre Arbeit beendet haben und endlich wieder eine Vollsitzung stattfinden konnte. Aber wenn sich diese nun auch, wie verlautet, schnell auf alles geeinigt hat, was in den Ausschüssen beschlossen oder offengelassen wurde, ist das wirklich gleichbedeutend mit dem Abschluß der Konferenz? Wer das glaubt, hat vor allem eine sehr wesentliche Tatsache vergessen, die deshalb um so mehr hervorgehoben werden muß. **Jetzt kommt erst Deutschland an die Reihe.** Unsere Unterhändler werden gewiß jede unnötige Verzögerung vermeiden, aber zu viele und zu schwerwiegende Fragen bedürfen noch der Erörterung, als daß die Sache im Augenblick und aus dem Handgelenk abgemacht werden könnte. Sowohl Fragen, mit deren Lösung die Konferenz selbst sich beschäftigt, als solche, deren Regelung sie den unmittelbar Beteiligten überlassen hat. **Man denke nur an die Ruhrräumung,** die zur wirtschaftlichen Einheit des Deutschen Reiches notwendig und daher **Voraussetzung** für die Durchführung des **Dawes-Planes** ist. Man hat sie gerade in London mit der Frage der Räumungsfristen nach dem Vertrage von Versailles verquickt und darüber offenbar einen

Kuhhandel noch im letzten Moment

in die Wege geleitet. England hält an seinem Standpunkt, daß es im Januar kommenden Jahres Köln verlassen müsse, nicht mehr unbedingt fest, und es will — das ist das neueste — an der Besetzung weiter teilnehmen, auch wenn es von Köln weggeht. Es scheint in die früher von den Amerikanern besetzte Koblenzer Zone gehen zu wollen, während die Franzosen ihre Freunde nach Kehl oder nach der Pfalz abschieben möchten. Die Engländer aber lehnen es ab, sich so weit von der Heimat zu entfernen. Immer mehr haben sich Auseinandersetzungen über kriegerische Maßnahmen auf oder neben der Konferenz in den Vordergrund geschoben, die ja wohl dem Frieden dienen sollte.

•

Ein Sonderabkommen?

London, 2. August.

Die „Evening News" melden in ihrer Frühausgabe: „In Newyork verlautet, daß Herriot und Macdonald ein besonderes Abkommen getroffen haben, wonach Macdonald die Streichung eines erheblichen Teiles der französischen Schuld an England im englischen Parlament beantragen und Herriot dafür die Räumung des Ruhrgebietes beschleunigen werde. Außerdem soll Herriot das Versprechen gegeben haben, daß Frankreich in Zukunft keine isolierten Sanktionen ergreifen werde, an denen England nicht teilnimmt."

Man wird gut tun, diese Meldung mit der größten Vorsicht aufzunehmen, obwohl ein Schuldennachlaß für Frankreich schon öfter angetippt worden ist.

Neue soziale Kämpfe?

Was Abg. Löbe in Paris vorausgesagt.

Anläßlich des zehnjährigen Todestages des französischen Sozialistenführers Jaurès fand im Trocadero in Paris eine Feier statt, an der viele Tausende teilnahmen. Als erster ausländischer Redner trat der deutsche Reichstagsabgeordnete Löbe auf.

Aus seinen Ausführungen ist für uns hauptsächlich das von Interesse, was der Redner über Deutschland sagte. Hier kündigte Löbe für die nächste Zeit neue soziale Kämpfe an. Dieser Kampf werde sich allerdings in der Folge international auswirken.

Abg. Löbe hat seine Rede in deutscher Sprache gehalten, die absatzweise von einem Elsässer ins Französische übertragen wurde.

Kleine Nachrichten

Aufruf für ein Ehrenmal

Berlin, 3. August. Der Reichspräsident und die Reichsregierung erließen heute einen Aufruf an das deutsche Volk, in dem zur Sammlung für ein den Opfern des Weltkrieges zu weihendes Ehrenmal aufgefordert wird.

Deutsche Industrie und Dawes-Plan.

Berlin, 3. August. Der Reichsverband der Deutschen Industrie, der das Dawes-Gutachten als eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage bezeichnet hatte, erhebt jetzt Einspruch gegen die auf der Londoner Konferenz gemachten Versuche, die Grundlagen des Gutachtens in vielen Punkten zu verschieben, und warnt die Reichsregierung auf das nachdrücklichste, diesen Versuchen stattzugeben.

Richtlinien für London.

Berlin, 3. August. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten wurde gestern ein Ministerrat abgehalten. Die Hauptprobleme, die auf der Londoner Konferenz erörtert werden, wurden eingehend besprochen und die Richtlinien festgelegt, in deren Rahmen die Vertretung der deutschen Interessen durch die deutsche Delegation erfolgen wird.

Das deutsch-italienische Wirtschaftsabkommen.

Berlin, 3. August. Da das deutsch-italienische Wirtschaftsabkommen vom 28. August 1921 von keinem der beiden Staaten gekündigt worden ist, behält es für die Dauer von weiteren 9 Monaten, d. i. vom 1. September 1924 bis 31. Mai 1925, Geltung.

Staatssekretär Hughes in Berlin.

Berlin, 3. August. Der amerikanische Staatssekretär Charles Evans Hughes, Minister des Äußern im Kabinett Coolidge, ist heute zu zweitägigem Aufenthalt hier eingetroffen. Sein Besuch trägt angeblich nichtamtlichen Charakter.

Ein neuer deutscher Gesandter für Argentinien.

Berlin, 3. August. Der bisherige Leiter der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Gneist, ist zum Gesandten in Buenos Aires ernannt worden. Mit der Führung der Geschäfte des Dirigenten der Presseabteilung ist vortragender Legationsrat Dr. Zechlin beauftragt

Die Gedenkfeier in Wilsdruff.

Im ehrfurchtgebietenden Zeichen des Todes, im Zeichen der Erinnerung an alle die, die im großen, schweren Kampfe für das große deutsche Vaterland ihr Leben ließen, stand nach dem Willen deutscher Volksmillionen der gestrige Sonntag. Auch in unserer Stadt und den benachbarten Gemeinden. Halbmast wehten von öffentlichen und privaten Gebäuden die Fahnen. Am Kriegerdenkmal von 1870/71 auf dem Markte war schon am Morgen seitens des Stadtrates und vom Militärverein je ein Kranz niedergelegt worden. Der Festgottesdienst vormittags 10 Uhr sah eine große andächtige Gemeinde in der Nikolaikirche versammelt. Die Fahnen der Vereine schmückten den Altarplatz. Der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Kantors Hientzsch sang das Requiem von W. Eckardt: „Die ihr Leib und Leben habt für uns dahingegeben" und dann hielt an Stelle des beurlaubten Ortspfarrers Herr Pfarrer Weber (Limbach) die gehaltvolle Predigt über das Thema: „Unsere Erfahrungen in den letzten zehn Jahren im Lichte des göttlichen Wortes". Nach beendetem Gottesdienste stellten die Vereine zu geschlossenem Zuge nach dem Ehrenfriedhofe, wo unter Glockengeläut die eigentliche Gedächtnisfeier stattfand. Wieder sang der Kirchenchor, und zwar einen vierstimmigen Chor von Schulz: „Warum sind der Tränen unterm Mond so viel". Pfarrer Weber hielt die Gedenkrede auf Grund 2. Samuelis 1,27: „Wie sind die Helden gefallen und die Streitbaren angekommen." Er gedachte der Helden, die vor zehn Jahren von Treue beseelt hinauszogen und nicht wiederkehrten, und spendete Trost den Hinterbliebenen, die vergebens auf die Rückkehr es Gatten, Vaters und Sohnes gehofft. Zwölf Schläge klangen von den Türmen, der Glocken Mund verstummte und das große Trauerschweigen hub an. Das war ein Augenblick, so ganz still und feierlich, an die Herzen packend. Zwei Minuten lang ruhte in ganz Deutschland jeglicher Verkehr. Ein plötzliches Halt kam in all die Unrast, in all die Lebhaftigkeit und Friedlosigkeit unserer Tage. Und nur zaghaft trat das Leben wieder in sein Recht, nachdem die Fahnen in die Höhe gegangen waren. Namens der Stadt legte Herr Stadtrat Wehner als Zeichen der Liebe, Treue und des Gedenkens, namens des Militärvereins und 21 anderer Korporationen Herr Oberlehrer Hientzsch einen Kranz mit Widmungsschleife nieder. Mit keinem anderen Liede als dem vom guten Kameraden konnte die erhebende und alle Herzen tief bewegende Feier würdiger und ergreifender zugleich geschlossen werden.

•

Die Feier des Jungdeutschen Ordens.

Gestern feierte der Jungdeutsche Orden im Saale des „Weißen Adlers" eine Gedenkfeier zu Ehren der im Weltkriege Gefallenen. Der Saal und die Galerien waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch mußten viele Gäste nur mit einem Platz an der Tür vorlieb nehmen. So viele Menschen hat der „Adler"saal wohl noch nie gesehen. Großmeister Kuhr begrüßte die Erschienenen und dankte für den zahlreichen Besuch. Er betonte, daß es dem Orden eine Genugtuung wäre, und ein Lohn für die viele Mühe und Arbeit. Alsdann wurde Bruder Stiebler das Wort erteilt, der in einem sehr interessanten Vortrag seine Erlebnisse während der ersten zwanzig Monate im Felde schilderte. Er führte den Anwesenden deutlich vor Augen, welch guter deutscher Geist seinerzeit die deutschen Männer beseelte. Waren auch meistenteils in seinem Truppenteil verheiratete Männer und Familienväter, so war doch ein jeder von ihnen bereit, alles, und wenn es sein mußte, sein Leben für sein Vaterland zu opfern. Zu diesem Vortrag wurden lebende Bilder gestellt, die den Anwesenden, vor allen Dingen den Frauen und Jünglingen, die nicht im Felde gewesen waren, zeigten, was unsere Braven da draußen haben fürs Vaterland leisten müssen. Nachdem viele Bilder uns Freud und Leid gezeigt hatten, erschien als letztes die Germania, die folgenden herrlichen Prolog sprach:

Wenn ich dich heut, mein Deutschland, seh,
So tut mir Herz und Auge weh.
An Rhein und Ruhr die schwarze Schmach,
Gesetz und Recht der Feind zerbrach.
Die Scheuern sind, die Kassen leer,
Not und Entbehrung hin und her.
Der Hammer ruht, der Webstuhl steht,
Der Hunger durch die Häuser geht.
Die Zwietracht blüht, der Haß gedeiht,
Der üble Hetzer macht sich breit.
Wo ist die straffe, feste Hand,
Das einigende starke Band?
Ist keine Rettung aus der Not,
Gibt er uns auf, der alte Gott?
Verzweifelt nicht! Am Firmament
Mein Auge Schar um Schar erkennt.
Jetzt nahen sie; zu zwei und zwei
Marschieren sie in Glied und Reih'.
In Schritt und Tritt, mit Sang und Klang
So schreiten sie herab den Hang.
Jungdeutsche sind's. Ihr Banner weht,
Das Kreuz im weißen Felde steht.
Treudeutsch, ihr jungen Ordensleut'!
Treudeutsch! Ihr kommt zur rechten Zeit!
Ich weiß es, Brüder, was ihr wollt.
Euch lockt nicht eitel Ruhm noch Gold.
Durch Arbeit, Liebe, Zucht und Pflicht,
So führt ihr uns zu neuem Licht.
„Sei fromm und stark!" Das ist der Geist,
Der Geist, der unsre Zukunft heißt.
Und dieser Geist jungdeutscher Brüder
Bringt unserm Volk die Freiheit wieder!

Bruder Kratzsch trug meisterhaft, wie immer, ein Melodrama „Der letzte Mann" vor. Reicher Beifall lohnte sämtliche Mitwirkenden, vor allem den Vortragenden Bruder Stiebler. Großmeister Kuhr sprach seine Anerkennung sämtlichen Mitwirkenden aus und betonte, daß wir immer weiter vorwärtsstreben müßten; nicht rasten, sonst rosten wir. Unser Weg ist steinig und mit Dornen und Klippen besät, doch Schwierigkeiten sind für uns da, um überwunden zu werden, und mit Gottes Hilfe werden wir doch einst unser hehres, hohes und heiliges Ziel erreichen. — Treudeutsch allewege! i.

Helbigsdorf. (Gedenkfeier.) Die hiesige Gefolgschaft vom Jungdeutschen Orden atte hfür den 3. August am hiesigen festlich geschmückten Kriegerdenkmal eine Gedächtnisfeier angesetzt. Am Bahnhofsgasthaus stellten Militärvereine sowie die Gefolgschaft des Jungdeutschen Ordens zu Blankenstein mit ihren Fahnen, aber auch die hiesige Schule mit Fahne, die Ortsjugend, Frauenverein, Gesangverein, Gefolgschaft Helbigsdorf sowie viele weitere Ortseinwohner. Unter Geläut unserer neuerworbenen schlichten Kapellenglocke marschierte man, Herrn Pfarrer Lindner (Blankenstein) inmitten der Herren Kirchen- und Kapellenvorstände im Zuge führend, nach dem Denkmal. Hier bildete den Höhepunkt der Feier die Gedächtnisrede des Herrn Pfarrers, während Worte der Begrüßung und markige Worte bei Niederlegung von mindestens zehn Kränzen, umrahmt von allgemeinen Gesängen, sowie Gesängen der Schulkinder und des Gesangvereins der Feier, zu welcher ausdrücklich jung und alt, reich und arm, groß und klein geladen war, ein recht würdiges Gepräge gaben. Möge auch diese Feier ein Baustein sein zu dem, ach so notwendigen Aufbau unserer deutschen Volksgemeinschaft.

Aufhebung einer Grenzsperre.

Hirschberg, 3. August. Die tschechoslowakische Regierung hat eine Verordnung erlassen, nach der der Touristenverkehr von Reichsdeutschen im Riesengebirge bis auf zehn Kilometer in der Tschechoslowakei freigegeben ist. Jeder reichsdeutsche Tourist soll aber eine Legitimation mit sich führen, durch die er sich über seine Person ausweisen kann.

Raubüberfall auf ein Auto.

Breslau, 3. August. In der Nähe von Ohlau wurde ein mit vier Personen besetztes Automobil von zwei maskierten Männern mit Schußwaffen überfallen. Zwei der Insassen des Autos wurden getötet. Die Verbrecher entflohen unerkannt.

Der Vorsitz im Staatsgerichtshof.

Leipzig, 3. August. An Stelle des am 1. August infolge erreichter Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Senatspräsidenten beim Reichsgericht, Dr. Schmidt, übernimmt der bisherige stellvertretende Vorsitzende beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, Senatspräsident Niedner, nunmehr endgültig den Vorsitz.

Bayern gegen das Tragen politischer Abzeichen.

München, 3. August. Das bayerische Finanzministerium erläßt eine Verordnung, die den Beamten untersagt, politische Abzeichen irgendwelcher Richtung und Art im Dienst zu tragen.

Fahrpreiserhöhung bei der Regie.

Mainz, 3. August. Die Eisenbahnregie erhöht ab heute die Fahrpreise um rund 60 %. Dadurch betragen die Fahrpreise für den Kilometer in der ersten Klasse 0,42, in der zweiten Klasse 0,28, in der dritten Klasse 0,192, in der vierten Klasse 0,128 Frank.

Die jüngste Vollsitzung der Konferenz.

London, 3. August. Es verlautet, daß auf der gestrigen Vollsitzung der Konferenz ein vollkommenes Einvernehmen über alle Punkte erzielt worden ist.

Der Teufel wird zitiert.

Paris, 3. August. Wie der Londoner Berichterstatter des „Temps" meldet, soll Macdonald gestern zu Herriot gesagt haben: „Das Einverständnis unter den Alliierten ist jetzt erzielt. Von nun an könnte nur der Satan allein uns trennen."

Die Hebung der deutschen Flotte.

London, 3. August. Die Anstrengungen, die bei Scapa Flow gemacht werden, die versenkte deutsche Flotte zu heben, sind von einem ersten Erfolg gekrönt worden. Gestern morgen wurde ein Zerstörer gehoben, der dann von Schleppern in das Flachwasser gezogen wurde.

Ueberreichung der deutschen Einladung.

London, 3. August. **Die Einladung an Deutschland ist gestern dem deutschen Botschafter in London 3,30 Uhr nachmittags in Form eines von Ramsay Macdonald als Präsidenten der Interalliierten Konferenz unterzeichneten Briefes übergeben worden.**

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 4. August 1924.

Merkblatt für den 5. August.

Sonnenaufgang	4^{37}	Mondaufgang	9^{34} V.
Sonnenuntergang	7^{43}	Monduntergang	9^{19} N.

1772 Erste Teilung Polens. — 1889 Schriftstellerin Fanny Lewald gest. — 1901 Kaiserin Friedrich gestorben. — 1905 Schriftsteller Paul v. Schönthan gest. — 1915 Die Deutschen besetzen Warschau.

*

Wo stecken die Silbermünzen? Bekanntlich sind seit Anfang April große Mengen von Silbermünzen in den Verkehr gebracht worden. Erhebliche Beträge sind durch die Reichsbank ausgegeben worden, dennoch sieht man im täglichen Verkehr selten eine Silbermünze. Das Silbergeld ist so gut wie aus dem Verkehr entschwunden. Es mag ja immerhin ein erfreuliches Gefühl sein, wieder einen harten Taler sein eigen zu nennen, aber der Zweck des Geldes ist es nicht, in Sparbüchsen und Hamsterstrümpfen zu ruhen, sondern umzulaufen. Es gibt gewiß Leute, die Jagd nach dieser Silbermünze machen und wenn sie irgendwo eine ergattern, diese dann ihrem wachsenden Bestande zuführen. Vermutlich denken diese recht törichten Sammler, sie haben dann einen wertbeständigen Silberschatz zu Hause. Das ist aber ein großer Irrtum, denn die Silbermünzen sind nicht mehr die der Vorkriegszeit. Infolge ihrer Legierung kann man sie als reines Silber nicht ansprechen. Die Silbermünze ist heute lediglich Scheidemünze und gehört in den Verkehr.

Raddiebstahl. In der Nacht zum 4. August wurde mittels Einbruch in einen Schuppen ein Herrenrad, Marke „Phönix" Nr. 36 967, gestohlen. Der ganze Rahmenbau usw. ist feldgrau gestrichen und daran leicht zu erkennen. Torpedofreilauf, hohe Lenkstange mit gelben Holzgriffen, linke Pedale defekt. Umstände deuten darauf hin, daß der Täter mit den Verhältnissen vertraut gewesen ist. Wahrnehmungen erbittet man im Gemeindeamt Grumbach oder bei der Gendarmerie zu melden.

Ehemaliges Res.-Inf.-Regim. 103. Am 27. und 28. September d. J. findet in Dresden, Soldatenheim, Königsbrücker Straße, Wiedersehensfeier mit Ehrenamtsweihe im Garnisonfriedhof statt. Zuschriften wegen Teilnahme an Kamerad Zschachlitz, Dresden-A., Schnorrstraße 55, erbeten.

Sächsischer Malertag. Der Verband sächsischer Vereinigungen selbständiger Maler und Lackierer e. V., Sitz Dresden, hält vom 9. bis 11. August seinen Hauptverbandstag, den 8. Sächsischen Malertag, in Leipzig ab. Mit der Tagung ist eine Fach- und Materialienausstellung verbunden.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Lebenshaltung 1,7 % billiger. Die für Mittwoch, den 30. Juli berechnete Reichsindexziffer für Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Kleidung ist gegenüber der Vorwoche um 1,7 % zurückgegangen, was auf ein Nachlassen der Kartoffel- und Gemüsepreise zurückzuführen ist. — Für den Durchschnitt des Monats Juli ergibt sich gegenüber dem Juni eine Steigerung der Lebenshaltungskosten um 3,6 %.

Falsche Rentenbankscheine zu 10 Mark. In der Rheinprovinz, Hessen-Nassau, Hessen-Darmstadt, Bayern, Baden und der Pfalz sind Nachbildungen von Rentenbankscheinen zu 10 Rentenmark aufgetaucht. An Stelle des Stoffauflaufs ist der rechte Teil der Vorderseite mit einem hellgrau gefärbten Klebemittel überfüncht worden, worauf die Fasern eingestreut sind. Bei den echten Scheinen sind die Fasern im Papier eingebettet. Der Untergrund zeigt ein verschwommenes, unklares Bild.

E-Schätze als Sicherheit für Reichssteuern. In einem Erlaß an die Landesfinanzämter erklärt sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden, daß die vom Reich 1923 ausgegebenen Schatzanweisungen mit dem Kennbuchstaben E zu 80 % ihres Nennwertes als Sicherheit für Reichssteuern von den Finanzämtern angenommen werden.

Berufsausbildung der weiblichen Landjugend. Nach den Absichten des preußischen Landwirtschaftsministers soll zukünftig für die Töchter der kleineren und mittleren Landwirte sowie der ländlichen Gewerbetreibenden eine Ausbildung ähnlich der angestrebt werden, wie sie den jungen Landwirten in der landwirtschaftlichen (Winter-) Schule geboten wird. Außerdem soll für die weniger bemittelte weibliche Jugend in der Mädchenberufs(Fortbildungs)schule eine Lehreinrichtung geschaffen werden, die die notwendigsten Kenntnisse vermittelt und auf die Mädchen während der entscheidenden Entwicklungsjahre vom 14. bis 18. Lebensjahre einen nachhaltigen erziehlichen Einfluß ausübt.

Sachsen und Nachbarschaft

Der Hochwildbestand im Grillenburger Walde.

In einer der letzten Nummern unseres Blattes war unter Grillenburg von dem aussterbenden Hochwild zu lesen und der Staat um Schutz für dasselbe ersucht. Dazu wird nun von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:

Ohne auf die Zahlenangaben näher einzugehen, ist zuzugeben, daß der Hochwildbestand im Grillenburger Walde im letzten Jahrzehnt stark zurückgegangen ist. Während die Jagd daselbst früher vom Hofjagdamte verwaltet und von diesem alljährlich große Summen für Wildfütterung, Unterhaltung der Zäune längs der Flurgrenzen und für Eingatterung aller Kulturen aufgewendet wurden, konnte die Jagd in dem früheren Umfange nach ihrem Uebergang an die Staatsforstverwaltung nicht aufrecht erhalten werden. Es hätte dies eine Belastung der Staatskasse zugunsten des Jagdvergnügens einzelner Beamten bedeutet, die das Finanzministerium nicht verantworten konnte. Auch kann sich unser verarmtes Volk heute den Luxus eines starken Wildstandes nicht mehr leisten, wo alles darauf ankommt, dem Boden die höchsten Erträge abzugewinnen.

Obgleich aber nunmehr der Wildstand auf etwa 150 bis 180 Stück Hochwild verringert worden ist, erscheint derselbe in Anbetracht der neuerdings begonnenen waldbaulichen Umstellung unserer Forstwirtschaft, die an Stelle der reinen Nadelholzbestände Mischbestände von Laub- und Nadelholz nachziehen will, noch zu hoch und muß, soll das angestrebte Ziel erreicht werden, noch weiter herabgesetzt werden. In Anlehnung an die Ansicht bedeutender Jagdschriftsteller und gestützt af duie Erfahrngen anderer Länder hat das Finanzministerium am 3. November 1923 verordnet, daß in Rücksicht auf die Schäden für Land- und Forstwirtschaft der Wildstand in mäßigen Grenzen zu halten ist und bei Hochwild den Bestand von 10 Stück auf 1000 Hektar nicht übersteigen soll. Da der Grillenburger Wald rund 6000 Hektar groß ist, muß ein Hochwildbestand von etwa 60 Stück für denselben als angemessen bezeichnet werden.

Die Forstämter sind deshalb bei der diesjährigen Revision angewiesen worden, energisch mit dem Abschuß des überzähligen Wildes vorzugehen.

*

Dresden. (Die Dresdner Radrennbahn verpachtet.) Nachdem auch die Berliner Olympia-Bahn dem neuen Deutschen Berufs-Radsportverband beigetreten ist, hat sich der Verein Sportplatz Dresden entschlossen, um auf der schönsten Bahn Deutschlands ebenfalls wieder Rennen ausfahren lassen zu können, die Rennbahn an den Schrittmacherkönig Franz Hofmann, der ein geborener Dresdner ist, zu verpachten. Vorläufig sind zwei Rennen im August genehmigt. Bereits am Mittwoch, den 6. August, abends 6 Uhr soll das erste Rennen mit einer erstklassigen Besetzung vom Stapel gehen. Die Dresdner Radsport-Gemeinde wird dem Verein Sportplatz dankbar sein, daß er kurz entschlossen durch einen Pächter Rennen veranstalten läßt und so die bedauerlichen Folgen des schon Monate währenden Streites im Radsport beseitigt.

Heidenau. (Tödlicher Unglücksfall durch elektrischen Strom.) Im Elbtalwerk Heidenau-Nord ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein junges blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Der Schlosserlehrling Ehrhardt Rietzschel wurde durch eine elektrische Leitung an der Arbeit gehindert und wollte diese beseitigen. Dabei erhielt er einen elektrischen Schlag und sank einem Arbeitskollegen in die Arme. Auf dem Wege nach der Krankenstube verschied der junge Mensch. Der Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest.

Sebnitz. (Meteor.) Am Mittwochabend in der 11. Stunde konnte man am gestirnten Himmel über dem Sebnitzer Wald ein sonderbares Meteor sehen. Beim Fallen zeigte sich erst ein silberner Schweif, der sich plötzlich in eine große Kugel verwandelte, die erst rot, dann grau und zuletzt blau leuchtete und sich endlich in Silberschein zur Erde senkte.

Löbau. (Die diamantene Hochzeit) beging am 31. Juli im benachbarten Ebersdorf der Schuhmachermeister Ernst Trodler mit seiner Ehefrau. Die greisen Jubilare sind noch geistig frisch; sie stehen im 84. und 83. Lebensjahre. Der Jubilar übt das Schuhmachergewerbe bis heutigen Tages noch aus und ist Kriegsteilnehmer von 1870—71.

Zittau. (In große Betrübnis) ist die Familie des Brennereiverwalters Tillack im benachbarten Reibersdorf versetzt worden. Ihr zweiter Sohn, der Matrose Karl Tillack, war am 12. November 1923 mit dem Handelsdampfer „Pauline Haubuß" von Hamburg nach Rotterdam in See gegangen. Vor Kuxhaven geriet das Schiff in schweren Sturm, so daß es schutzsuchend zurückkehren mußte. Dasselbe wiederholte sich am nächsten Tage, an dem das Schiff abermals nach Kuxhaven zurückkehrte. Am 15. ging das Schiff zum drittenmal in See, wo es dann am 16. wieder mit furchtbarem Sturm kämpfend von einem anderen Dampfer in der Nordsee das letztemal gesehen wurde. Seitdem fehlt jede Spur von Schiff und Mannschaft, so daß nach dem Spruch des Seeamts Stettin die Reederei mit Sicherheit annimmt, daß die ganze Besatzung ihren Tod in den Wellen gefunden hat. Das Unglück soll durch Auflaufen des Dampfers auf eine Miene entstanden sein, deren mehrere in jener Gegend von anderen Schiffen in diesen Tagen bemerkt wurden. Ein Segelschiff ist ebenfalls an dem Tage auf der Strecke untergegangen.

Sayda. (Tod durch Wundstarrkrampf.) In Dörnthal verstarb eine junge Frau nach dreitägigem qualvollen Krankenlager am Wundstarrkrampf. Die Frau hatte eine kleine Verletzung an der Ferse nicht beachtet und wahrscheinlich zu spät ärztliche Hilfe gesucht.

Röhrsdorf. (Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen.) An einer Straßenkreuzung fuhren am Donnerstag früh zwei Personenkraftwagen zusammen. Der von Chemnitz kommende Kraftwagen wurde an den eisernen Wegweiser geschleudert, der abbrach und dessen oberer Teil in den Wagen fiel. Beide Insassen des Wagens wurden schwer verletzt. Der Wagenführer erlitt durch Splitter der Glasscheibe Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Ebenso der andere Wagen, dessen Insassen aber mit dem Schrecken davonkamen.

Chemnitz. (Der Hummelschwarm im Wäschekoffer.) In einer Vorstadtstraße hat sich ein ziemlich großer Hummelschwarm in eine Kammer verflogen und dort in einem Wäschekoffer festgesetzt. Da Kammertür und Koffer verschlossen waren, sind die ungebetenen Gäste durch die Schlüssellöcher gekrochen.

Treuen. (Ein kommunistischer Mißtrauensantrag abgelehnt.) Ein Mißtrauensantrag der kommunistischen Fraktion gegen den derzeitigen Bürgermeister und ein Antrag auf dessen Amtsniederlegung wurde gegen die Stimmen der kommunistischen Fraktion abgelehnt. Die sozialdemokratische Fraktion des Stadtverordnetenkollegiums enthielt sich der Stimme.

Zwickau. (Stachelbeeren und Wasser.) Im Nachbarorte Steinpleis starb ein vier Jahre altes Kind, weil es nach dem Genuß von Stachelbeeren Wasser getrunken hatte.

Leipzig. (Wieder ein Raubüberfall.) Am Freitagmittag wurd in der Papiermühlenstraße in Stötteritz die 22jährige Kontoristin der Firma Böttcher in Leipzig-Stötteritz, die vom Postscheckamt Geld geholt hatte, von einem jungen Menschen überfallen und ihrer Aktentasche mit 2000 Mark Bargeld beraubt. Sie hatte, nachdem sie das Geld auf der Post erhoben hatte und ein Stück mit der elektrischen Bahn gefahren war, um an dr Steuerhebestelle Steuern zu bezahlen, bemerkt, daß ihr unbekannte Männr ständig folgten. Schließlich wurde sie von einem der Verfolger niedergeschlagen. Der Tischler Hinkelmann, der Zeuge des Ueberfalles war, verfolgte einen der Räuber auf seinem Rade und stöberte ihn mit noch einem Radfahrer in der Weiße Straße auf. Der Räuber wurde der Polizei übergeben. Bei dem Festgenommenen fand man etwas über 1000 Mark und eine silberne Handtasche, die mit in der Aktentasche gelegen hatte. Der Festgenommene, der eingestand, mit zwei Komplizen die Kontoristin vom Postscheckamt aus verfolgt zu haben, ist der 22jährige Steindrucker und Filmschauspieler Richard Hofmann. Seine Komplizen sind ein 23jähriger Schlosser und ein 26 Jahre alter Trödler. Die beiden sind flüchtig. Einer von ihnen hatte während der Tat mit einem geladenen Revolver bereitgestanden.

* *

Wetterbericht.

Unbeständig, Bewölkung stark wechselnd, zeitweise Regenböen, auffrischende Winde aus westlicher Richtung. Für die Jahreszeit zu kühl.

Die offizielle Einladung an Deutschland.

Berlin, 3. August.

Die deutsche Regierung ist gestern nachmittag offiziell zur Teilnahme an der Londoner Konferenz eingeladen worden. Die Einladung ist von dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald dem deutschen Botschafter in London übermittelt worden und telegraphisch am Abend in Berlin eingetroffen. Das Einladungsschreiben lautet in deutscher Übersetzung wie folgt:

„Als Präsident der jetzt in London versammelten interalliierten Konferenz habe ich die Ehre, Euere Exzellenz zu ersuchen, der deutschen Regierung eine Einladung zu übermitteln, daß sie Vertreter ernenne, um mit der Konferenz die besten Methoden für die Inkraftsetzung des Dawes-Berichts vom 9. April 1924, den die alliierten Regierungen ihrerseits als ganzes angenommen haben, und der von der deutschen Regierung in ihrem Schreiben an die Reparationskommission vom 16. April angenommen worden ist, zu erörtern. Ich wäre dankbar, wenn Euere Exzellenz mir sobald wie möglich die Namen der deutschen Vertreter und den Zeitpunkt ihrer Ankunft, die, wie ich hoffe, nicht später als Montag, den 4. August, erfolgen wird, mitteilen würden."

Die deutsche Regierung hat die Einladung angenommen. Die deutsche Delegation wird voraussichtlich morgen von Berlin abreisen. Die bevollmächtigten Delegierten sind: Reichskanzler Marx und die Reichsminister Dr. Stresemann und Dr. Luther. Generalkommissar der Delegation ist Ministerialdirektor v. Schubert, ihr Sekretär Legationsrat Wiehl. Außerdem gehören zur Delegation dreizehn Vertreter der deutschen Behörden, darunter Staatssekretär Bracht, Ministerialdirektor Spiecker, Gesandter Dr. Ritter und die Staatssekretäre Fischer, Vogt, Trendelenburg und Weißmann.

Börse - Handel - Wirtschaft

Bargeldlose Auszahlung der Bezüge an Beamte usw.

Die Girokasse Wilsdruff teilt uns mit:: In einem Rundschreiben des Reichsfinanzministers vom 12. Juni 1924 weist der Reichsfinanzminister darauf hin, daß es den Beamten usw. nach der neuen Besoldungsregelung mehr oder weniger möglich sein wird, einen — wenn auch nur geringen — Teil ihrer monatlichen Gehaltsbezüge zu sparen, sei es auch nur Ansammlung eines gewissen Betrages für größere Anschaffungen, der von einem Monatsbetrag nicht erübrigt werden kann. Doch selbst bei bestehender Sparmöglichkeit verkümmert der Sparbetrieb der Beamten unter den heutigen Verhältnissen sehr leicht, wenn ihm nicht in jeder Weise Vorschub geleistet wird. Dies geschieht am besten durch Ueberweisung der Gehaltsbezüge auf ein Bank- oder Girokonto; denn jeder Beamte wird leichter sich mit seinen Ausgaben so einrichten, daß ein Teil seines ihm auf sein Konto überwiesenen Gehalts am Monatsschluß als Guthaben stehen bleibt, als daß er die Ausgabe des bar in seinen Händen befindlichen Gehalts so einschränkt, daß er am Monatsschluß noch einen Teil auf seine Bank tragen kann, um es zinstragend anzulegen. Da von den Geldinstituten jetzt fast allgemein Einlagen auf wertbeständigen „Grundlage" angelegt werden und hierfür auch verhältnismäßig hohe Zinsen gezahlt werden, ist der Beamte nicht nur vor etwaiger Geldentwertung geschützt, sondern hat noch den Vorteil des Zinsgenusses für die von ihm zeitweise nicht benötigten Gehaltsteile. Damit der Beamte bei Ueberweisung seiner Bezüge auf ein Konto am Fälligkeitstage bestimmt über sie verfügen kann, werden sie von der Kasse etwa zwei Tage vorher überwiesen.

Zur Vermeidung von Zweifeln weisen wir darauf hin, daß „Banken" im Sinne des obenerwähnten Erlasses alle Einrichtungen und Unternehmungen sind, die den Beamten die Möglichkeit geben, Teile ihrer Bezüge kürzere oder längere Zeit zinsbringend anzulegen und gegebenenfalls barlos darüber zu verfügen, also auch Giro- und Sparkassen.

Auch der Reichspostminister legt in einer Verfügung Wert darauf, daß, nachdem beständige Verhältnisse eingetreten sind, alle von der Reichspost zu leistenden Zahlungen möglichst bargeldlos ausgeführt werden. Das gilt insbesondere von den monatlich zu zahlenden Bezügen der Beamten, der Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger und der Hinterbliebenen, da die Barauszahlung dieser Bezüge die vorhandenen Barzahlungsmittel zu jedem Monatswechsel übermäßig in Anspruch nimmt. Er erinnert noch daran, daß die Bestimmungen über die bargeldlose Auszahlung der Bezüge nicht außer Kraft getreten sind. Er hält es als Pflicht eines jeden Kassenbeamten den bargeldlosen Zahlungsverkehr im Rahmen bestehender Vorschriften zu fördern. Es soll an die Beamten wegen der Ueberweisung ihrer Bezüge auf ein Konto herangetreten werden. Die Bezüge können unter gewissen Voraussetzungen auf das Konto einer öffentlichen Geldanstalt (Girokasse, Sparkasse usw.) überwiesen werden. Wie schon erwähnt, dürfen die Bezüge den Girokassen usw. erst zwei Tage vor dem Fälligkeitstag überwiesen werden. Die Ueberweisungslisten dagegen sind jedoch möglichst fünf Tage vorher zuzustellen, damit die Beamten usw. am Fälligkeitstage über die ihnen überwiesenen Beträge verfügen können. Vordrucke zu dem Antrag auf Ueberweisung sind bei den zahlenden Kassen erhältlich. Das Vorstehende gilt sinngemäß auch für die Angestellten, Volksschullehrpersonen, Wartegeldempfänger, Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen.

*

* **Die Berliner Devisen- und Effektenbörse** blieb am 2. August geschlossen, so daß also amtliche Notierungen auf diesen beiden Gebieten nicht erfolgten.

* **Begehrte Stadtanleihen.** An den deutschen Börsen macht sich jetzt ein starkes Interesse für Stadtanleihen geltend. Die Kauflust rührt daher, daß verschiedene Städte ihre Vorkriegsanleihen freiwillig aufwerten wollen. Berlin wird, wie verlautet, demnächst seine Vorkriegsanleihen mit 5 % aufwerten. Danzig, das nicht durch die vielen Lasten deutscher Städte gedrückt wird, bekommt seine Stadtanleihe mit 10 % bewertet. Von deutschen Städten werden noch genannt: Mainz (6⅔ %), Altenburg (6 %), Darmstadt (5½ %) und Frankfurt a. O. (5½ %).

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 2. August. Auftrieb: Rinder 3243 darunter Bullen 832, Ochsen 1047, Kühe und Färsen 1364, Kälber 1375, Schafe 9473, Schweine 9261, Ziegen 8, Schweine aus dem Ausland 351. Preise: Ochsen a) 40—43, b) 35—38, c) 30—33, d) 25—28, Bullen a) 38—41, b) 33—36, c) 28—31, Kühe und Färsen a) —, b) 35—43, c) 30—32, d) 22—25, e) 15—18, Fresser 25—29, Kälber a) —, b) 62—68, c) 52—60, d) 42—50, e) 30—40, Stallmastschafe a) 40—46, b) 28—35, c) 15—20, Weidemastschafe a) 45—48, b) 36—40, Schweine a) —, b) 66, 67, c) 63—65, d) 60—62, e) 56—59, f) 52—55, Säue 57—61, Ziegen 9—13. Marktverlauf: Bei Rindern, Schweinen und Schafen ruhig. Bei Rinder bleibt Überstand, bei Kälbern ruhig.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	2. 8.	1. 8.		2. 8.	1. 8.
Weiz., märk.	184-189	186-191	Weizkl. f. Brl.	10,4	10,5
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,2	10,2
Rogg., märk.	136-142	138-144	Raps	285-290	285-290
pommerscher	—	—	Leinsaat	370	370
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	22-24	22-24
Futtergerste	158-166	154-162	kl. Speiseerbs.	15,5-17	15,5-17
Braugerste	164-172	162-171	Futtererbsen	14-15	14-15
Hafer, märk.	150-156	148-154	Peluschken	14	14
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	13-15	13-15
westpreuß.	—	—	Wicken	14-15	14-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	9,5-10	9,5-10
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	17-18	17-18
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	11-11,2	11,1
Mrk. ü. Not.)	35-38,2	35-38,2	Leinkuchen	20	20
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,4	9,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	19-19,5	19-19,5
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21-23,2	21-23,2	Kartoffelfl.	22,5-23	22,5-23

*

Dresdner Produktenbörse von heute, dem 4. August.

(Die Preise verstehen sich per 100 Kilogramm in Goldmark.)

Sommergerste: 18,50—19,50; Wintergerste: 15,70—16,30; Hafer: 15,75—16,25; Mais: 17,50—18; Trockenschitzel: 11,75 bis 12,25; Kartoffelflocken: 25,50—26; Weizenkleie und Roggenkleie 9,80—10,20; Weizenmehl: 30—31; Roggenmehl: 26 bis 27,50; Raps 28—29.

*

Berliner Produktenbörse von heute, dem 4. August.

Weizen 18,70—19,20; Roggen 14,00—14,70; Sommergerste 16,80—17,60; Wintergerste 16,20—16,70; Hafer 15,20—16,10; Weizenmehl 25,25—28,25; Roggenmehl 21,00—23,25; Weizenkleie 10,50; Roggenkleie 10,20—10,40; Raps 285—290.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen A. Römer.
Verleger und Drucker: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

FÜR KÜHLE TAGE IM SOMMER

K 2410 K 2411

K 2410. Kleid aus kariertem und einfarbigem Stoff in holzfarbenen Tönen, das durch ein kurzes Cape zu einem Straßenanzug vervollständigt wird. Bubenkragen und Armelaufschläge aus hellerem Georgettekrepp. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältl.

K 2411. Kleid aus Wollrips oder Bastseide in schlichter Kittelform mit Knopfschluß und einem auf den Schultern befestigten kleinen Cape, das auch abgenommen werden kann. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältl.

S 825. Straßenanzug aus gemustertem Wirkstoff. Der Rock ist einem kasackartigen Leibchen aus abstechendem Trikotstoff angefügt. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III mit Beschreibung erhältl.

K 2410 K 2411

K 2386. Schlupfkleid aus kariertem Wollstoff mit dazu passendem Cape. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältl.

M 676. Mantel aus Foulé, der für den unteren Ansatzteil, den Kragen und die unteren Ärmelteile zu nach innen gekehrten Biesen abgenäht ist. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erhältl.

K 2386 M 676 S 825

Der Sommer besteht nicht nur aus heißen Tagen. Zu leicht wird das vergessen, wenn die Sommergarderobe zusammengestellt wird. Was nützen die schönsten duftigen Sommerkleidchen, wenn auf der Reise z. B. plötzlich kühle Witterung einsetzt. Der ganze Aufenthalt kann einem verleidet werden, wenn man in dünnen Fähnchen friert. Also denke man ja auch an wärmere Sachen. Sie brauchen absolut nicht winterlich zu wirken. Die Stärke des Stoffes macht es ja nicht, sondern die Qualität. Ein Stoff kann leicht sein und doch warm halten, man denke nur an die schönen Foulé- und Wollripsstoffe, von den verschiedenen Trikots aus Wolle mit Baumwolle gemischt oder Wolle mit Seide zu schweigen. Diese sind ja nun mal die große Mode. Auch doppelseitiger Stoff in leichter Qualität wird viel verarbeitet, er ist das modernste Material für die reizenden Capekleider, die der gegebene Anzug für kühle Tage sind. Man kann die Kleidchen auch einzeln tragen, doch wirken sie natürlich mit der kleinen Umhülle wesentlich „angezogener". Das Cape ist in verschiedenen Variationen zu sehen. Es liegt entweder nur knapp über den Ärmeln, auf der Schulter durch Knöpfe gehalten, so daß man es leicht abnehmen kann oder fällt rund und etwas glockig geschnitten mit Revers oder Schalkragen bis zur Hüfthöhe, an die kleinen Umhänge der Schwesterntracht erinnernd. Zuweilen breitet es sich auch bis zur dreiviertel Länge aus, dann selbstverständlich entsprechend weit ausfallend. Ein etwas hochstehender Kragen gibt einem solchen Cape den eleganten Anstrich. Die Kleider, die dazu getragen werden, sind denkbar einfach, wenigstens im Schnitt. Sie fallen eng und gerade herab und wirken doch durch die Einzelheiten sehr verschieden. Das Kittelkleid wird mit kurzen oder langen Ärmeln gearbeitet, bei doppelseitigem Stoff mit sehr geschickter Benutzung der verschiedenen Seiten, die als Blenden und Besatz verwendet werden. Weiter ist die Kasack zu sehen, dem engen Rock aufgesetzt, der durch eine vorn eingelegte Falte die nötige Schrittweite erhält. Sehr schick ist auch das vorn durchgeknöpfte Mantelkleid mit kleinem Herrenreverskragen, Tascheneinschnitten und reichem Knopfschmuck, nicht zu vergessen dem Knopfloch, das die obligate Gardenie oder Kamelie schmückt, die nun mal zum Sommer 1924 gehört. Außer diesen Capekleidern ist das Wirkstoffkostüm in hoher Gunst. Es wird viel mit Gürteljacke ohne Verschluß gearbeitet, mit Taschen ausgestattet und hat den Gürtel in der Taille umgelegt, nicht mehr tiefer. Zuweilen wird der Rock durch eine einfarbige Trikotkasack zum Kleide ergänzt. Dann werden natürlich auch Kragen und Aufschläge einfarbig gewählt, um die Harmonie zu wahren. Mindestens so wichtig, als das wärmere Kostüm, ist der wärmende, elegante Mantel, der über den Nachmittagskleidern getragen wird. Er ist aus weißem Tuch oder aus schwarzer stark glänzender Kunstseide. Beides ist letzter Schick: Schwarz-weiß die große Mode! In flache Falten gelegte Garniturteile statten den sonst ganz knapp um die Figur der Trägerin gezogenen Mantel aus.

Anna P. Wedekind.

Verschiedenes

Neue Saure Gurken
Schäl-Senfgurken
Neues Sauerkraut
Neue Kartoffeln
Harzer Käse
Kiste 1,25 Mark
billigst bei
Alfred Jäpel, Wilsdruff.
Telefon 543.
Brennschwarten treffen Ende der Woche ein.

Neue **Kartoffeln** verkauft Leibger, Markt.

Jedes Quantum **Milch** ab 15. August oder 1. September sucht **Liebert,** Steinbach Nr. 8.
Zahle höchsten Preis

Für fleißige Frauen!
Das große Lehrbuch der Wäsche. Die beste Anleitung zur Herstellung der Wäsche. 1000 Abb. und 265 Schnitte.
Das Buch der Hausschneiderei. Wertvoll für Lernende, Lehrende und im Schneidern Geübte.
Das Buch der Puppenkleidung erläutert die Selbstbekleidung aller Arten von Puppen. Schnitte sind beigelegt.
Das Stricken u. Häkeln von Jacken, Mützen u. Schals, m. groß. Schnittbg.
Das Flickbuch lehrt Ausbessern, prakt. Umändern usw. Ausführliche Verzeichnisse umsonst.
Überall erhältlich, auch durch Nachn. vom Verlag Otto Beyer, Leipzig

Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Bestellungen auf
Preiselbeeren
nimmt entgegen
Jäpel, Wilsdruff. Telefon 543.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
für zarte weiße Haut
Löwen-Apotheke, Drogerie Paul Kletzsch.

Atemnot der Pferde (sog. Dämpfigkeit) heilbar. Währ. der Kur wird das Pferd der Arbeit nicht entzogen. Vers. d. Apotheke. Auskunft **Rob. Klemm, Meußlitz,** Drd.-Zschachw.

Für Bruchleiden, selbst schwerste, sichere Hilfe **Walter Kunde, Dresden-A.,** Pirnaische Str. 45

Neisser Tageblatt
Deutsche Tageszeitung
für die
Kreise Neisse, Neustadt, Falkenberg u. Grottkau
Führende Zeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte und Arbeiter, die, auf nationalem Boden stehend, die Einigung dieser Stände erstreben, der internationalen Verseuchung einen wirksamen Damm entgegensetzen, und eine deutsche Gesinnung betätigen wollen. — Anzeigenorgan vieler wirtschaftlicher Gruppen und Behörden. Billige Bezugs- und Anzeigenpreise. Freunde und Gönner werbt für unser Blatt.
Buchdruckerei Julius Vieweger, Neisse

Lustige Blätter
Das führende Witzblatt Deutschlands.
Jede Woche ein prachtvoll ausgestattetes Heft mit zahlreichen bunten und schwarzen Bildern nach Originalzeichnungen erster Künstler wie Wennerberg Ehrenberger / Simmel / Zille / Trier. Ein getreues Spiegelbild aller politischen und gesellschaftlichen Ereignisse im Lichte besten deutschen Humors!
Abonnements bei allen Buchhandlungen!
Verlag: Dr. Eysler & Co. A.-G. in Berlin SW 68

Inserieren Sie im Wilsdruffer Tageblatt und Sie werden Erfolg haben!

Die Berufsberatungs-Stelle

beim öffentlichen Arbeitsnachweis Meißen u. Umgebung
(Rosengasse 71, Fernruf 92)
sowie die Meldestellen in Nossen, Lommatzsch, Kötitz und Weinböhla

nehmen schon jetzt Meldungen für offene Lehr- und Anfangsstellen in Handwerk, Industrie, Handel, Land- und Hauswirtschaft entgegen, auch wenn die Besetzung erst für Ostern 1925 vorgesehen ist. Die Vermittlung ist vollständig kostenlos.

Inserate erbitten wir uns möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 11 Uhr

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 4. August.

(Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".)

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr. in Goldmark für Lebendgew.
320	**I Rinder. Ochsen.** 1. Vollfleisch. ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	46—49 (86)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	38—42 (77)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—36 (70)
	4. Gering genährte jeden Alters	22—26 (65)
	5. Argentinische Ochsen	44-50 (80-86)
231	**Bullen.** 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	45—47 (79)
	2. Vollfleischige, jüngere	40—42 (75)
	3. Mäßig genährte jüng. u. gut genährte ält.	34—38 (69)
	4. Gering genährte	26—30 (62)
331	**Kalben und Kühe.** 1. Vollfl. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	48—51 (90)
	2. Vollfleisch. ausgem Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—45 (87)
	3. Aeltere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	34—38 (80)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	26—30 (70)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	16—24 (47)
	6. Ausländische Weidekühe	—
426	**II. Kälber.** 1. Doppelender	—
	2. Beste Mast- und Saugkälber	54—57 (90)
	3. Mittlere Mast- und Saugkälber	46—50 (80)
	4. Geringe Kälber	36—42 (76)
728	**III. Schafe.** 1. Mastlämmer u. jüng. Masthamm.	
	2. Aeltere Masthammel	46—48 (104)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	24-26 (69 91)
	4. Holsteiner Weideschafe	
2390	**VI. Schweine.** 1. Vollfleisch. der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1½ J.	64—66 (84)
	2. Fettschweine	67—69 (85)
	3. Fleischige Schweine	60—62 (81)
	4. Gering entwickelte Schweine	52—59 (79)
	5. Ausländische Fettschweine	

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 181 — Dienstag den 5. August 1924

Irgendwo.

Irgendwo
auf fremdem Feld
„Hier ruht ein Held!"

Irgendwo
in Trauer vereint
eine alte Mutter,
die um ihn weint,
ein trostloses Mädel
im blonden Haar,
deren einziges Glück
der im Grabe war.

Irgendwo
ein Holzkreuz mit Tafel,
schmucklos und roh,
und der Tau darauf: Tränen,
geweint — irgendwo . . .

Die Münchener Eisenbahnkonferenz.

Bayern nimmt und verlangt Rücksicht.

Der dem bayerischen Ministerpräsidenten nahestehende Regensburger Anzeiger befaßt sich mit der Münchener Eisenbahnkonferenz und erklärt dazu, daß die amtlichen Stellen über das Ergebnis Stillschweigen bewahren, nicht, weil es sich etwa um Dinge handeln würde, die vor der bayerischen Öffentlichkeit zu verschweigen wären, sondern weil die Rücksichtnahme auf die Außenpolitik, mit der die Eisenbahnfrage eng verknüpft ist, zurzeit noch eine gewisse Diskretion notwendig mache. Wenn das neue Eisenbahngesetz vom Reichstag verabschiedet werden soll — der Zeitpunkt hängt von dem Ausgang der Londoner Konferenz ab —, dann spätestens wird auch die bayerische Stellungnahme offiziell bekanntzugeben sein. Es wird sich darum handeln, ob Bayern der Neuordnung der Eisenbahnverhältnisse seine Zustimmung geben kann oder nicht. Die Aussicht, daß Bayern von seinem Recht, das ihm der Artikel 38 des Staatsvertrages gewährt, in bejahendem Sinne Gebrauch machen kann, hat sich in der letzten Zeit nicht verbessert. Zum Schluß heißt es: Selbstverständlich wird die bayerische Politik immer durch die Gesichtspunkte und die harten Notwendigkeiten der deutschen Außenpolitik sich verpflichtet fühlen, auf der anderen Seite aber muß erwartet werden, daß die Reichsregierung jeglichen Schein vermeidet, als ob sie sich in ihrer versagenden Haltung gegenüber Bayern mehr hinter die außenpolitischen Motive verschanzen würde, als es die außenpolitische Lage tatsächlich erheischt habe.

Politische Rundschau

Völkische Republikaner.

In Mannheim fand der erste Sprechabend der neu gegründeten „Unabhängig-Nationalsozialen Deutschen Arbeiterpartei" statt, wobei ein gewisser Richard Cordier, eine schon seit längerer Zeit in der nationalsozialistischen Bewegung tätige Persönlichkeit, über das Programm der neuen Partei sprach. Der Redner hob unter anderem hervor, daß die unabhängig-nationalsozialistische Bewegung ausgesprochen republikanisch eingestellt sei. Großdeutsch, christlich, sozialistisch seien ihre Leitmotive; sie werde von allen völkischen Parteien unabhängig bleiben.

Erleichterung der Rheinschiffahrt.

In Koblenz fand eine Besprechung zwischen dem Zollausschuß der Interalliierten Rheinlandkommission und Vertretern des Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen, Sitz Duisburg, statt. Die Erörterungen zeigten den Wunsch des Zollausschusses, die für die Rheinschiffahrt noch bestehenden Schwierigkeiten in der Zollabfertigung in weitestgehendem Maße zu beseitigen. Der Warenverkehr zu Schiff innerhalb des besetzten Gebietes wird von jeder Zollformalität befreit werden. Eine Anweisung des Zollausschusses darüber ist bereits ergangen. Die für die Kölner Zone bestimmten Einfuhrgüter, die Ausfuhrgüter aus der Kölner Zone nach Holland, ferner Transitwaren zu Berg durch die Kölner Zone brauchen nicht mehr nur in Düsseldorf, sondern können an allen Zollämtern unterhalb der Kölner Zone zwischen Emmerich und Düsseldorf abgefertigt werden.

Der Abbau bei Eisenbahn und Post.

Der Personalabbau bei der Reichsbahn, Reichspost und Reichsdruckerei, der in den Schlußmonaten des Abbauhalbjahres von 5 % auf 10 % und schließlich auf 20 % gesteigert wurde, unter dem Zwang der finanziellen Not des Reiches, hat bis 1. April d. J. rund 400 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter erfaßt. Im Vergleich zu dem Bestande im Oktober 1923 ist eine Verminderung um 25 % eingetreten. Die dadurch erzielten Ersparnisse belaufen sich auf jährlich 434 Millionen Goldmark an Personalausgaben oder über 15 % der Gesamtsumme an Personalausgaben. In Anbetracht der gleichzeitigen Abnahme der in den Landesbehörden usw. beschäftigten Beamten, Angestellten und Arbeiter müssen die Ergebnisse des Personalabbaus als recht beträchtlich und finanziell erheblich ins Gewicht fallend bezeichnet werden.

Frankreich.

Die Handelsbeziehungen zu Deutschland. Im Obersten beratenden Ausschuß für Handel und Industrie in Paris hat der französische Handelsminister sich über die Handelsverträge mit Deutschland, England und Amerika geäußert. Heute sei der Termin nahe, wo an Stelle der Handelsabkommen, die der Friedensvertrag vorsieht, ein Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich treten müsse. Vor dem Kriege sei Deutschland der Hauptkonkurrent gewesen, und man könne nicht sagen, daß der Krieg seine Produktionskraft vermindert habe. Von dem Abkommen mit Deutschland werde in hohem Maße die Entwicklung nicht allein der Beziehungen Frankreichs zu gewissen anderen Ländern, sondern auch die Gestaltung des französischen Handelsvertragssystems abhängen. Erst nach einem Abkommen mit Deutschland könne Frankreich an die Erneuerung der großen Verträge denken, die seine Beziehungen zu England, Amerika und gewissen anderen Ländern regelten, aus denen Frankreich entweder beziehe oder in denen es Absatzmärkte habe.

Italien.

Die Miliz als Bestandteil des Heeres. Der Ministerrat hat das Reglement für die Umgestaltung der freiwilligen Miliz genehmigt. Danach wird die Miliz einen integrierenden Bestandteil des Heeres, der Marine und des Flugzeugwesens bilden. Die Angehörigen der Miliz leisten dem König den Treueid und unterstehen den militärischen Disziplinar- und Strafrechtsbestimmungen. Sie hat eine eigene Rangordnung. Die Offiziere sind aus dem Reserveoffizierkorps mit ihrem Patent als Reserveoffizier zu entnehmen. Die Verwendung der Miliz steht ausschließlich dem Ministerpräsidenten zu, der von Fall zu Fall besondere Anordnungen treffen kann. Die sämtlichen Kosten der Unterhaltung der Miliz trägt das Budget des Ministerpräsidenten.

Nordamerika.

Die Arbeiterschaft und die Präsidentschaftswahl. Der Vollzugsausschuß des amerikanischen Gewerkschaftsbundes ist in Atlantic City (Newyork) zusammengetreten, um zu entscheiden, welche politische Strategie die Arbeiterschaft bei den kommenden Präsidentschaftswahlen einschlagen solle. Die Führer der Arbeiterschaft kamen überein, Lafollettes Kandidatur für die Wahlkampagne zu unterstützen, beschlossen aber zugleich, sich auf die Dauer nicht mit irgendeiner politischen Partei verbinden zu wollen. Der Präsident des Gewerkschaftsbundes Gompers war gegen jede Unterstützung irgendeiner politischen Partei bei den Wahlen. Tatsächlich bedeutet die Entscheidung, daß Senator Lafollette die Unterstützung der Arbeiterschaft im Wahlkampf um die Präsidentschaft erhält.

Aus In- und Ausland.

Dessau. Der anhaltische Staatsminister Dr. Rammelt tritt für den zweiten Kandidaten auf der Liste der Deutschen Volkspartei für Magdeburg-Anhalt, Böttchermeister Thierkopf, der sein Mandat niedergelegt hat, in den Reichstag ein.

Elberfeld. Die Kommunisten beabsichtigen nach vorgefundenen Dokumenten, das Wuppertal zum Ausgangspunkt einer großen Aktion zu machen. Die Stoßtrupps in Elberfeld-Barmen und den umliegenden Ortschaften haben ihre geheimen Befehle nach Elberfeld erhalten. Sämtliche kommunistischen Verbände veröffentlichen einen Aufruf zur Teilnahme an einer Anti-Kriegs-Kundgebung im Thalia-Theater.

Koblenz. Der Direktor der Görresdruckerei, früherer Chefredakteur der Germania Dr. Marcour, ist im 75. Lebensjahr gestorben. In der Vorkriegszeit gehörte er dem Reichstag und dem Preußischen Landtag an.

Basel. Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in Zürich mit der Leitung der Schweizerischen Nationalbank über die Ernennung des schweizerischen Vertreters im Verwaltungsrat der künftigen deutschen Emissionsbank verhandelt. Wahrscheinlich wird Generaldirektor Bachmann von der Schweizerischen Nationalbank in Vorschlag gebracht werden.

Warschau. Bei der Budgetdiskussion im Sejm wurde festgestellt, daß die Ausgaben für das polnische Heer gegenwärtig mehr als die Hälfte der gesamten Staatsausgaben betragen.

Ferienerholung in der Nähe der Heimat.

Die langersehnten Ferien-Sonderzüge brachten manche erholungsbedürftige und wohlhabende „Geistesarbeiter" (Beamte, Lehrer usw.) mit ihren Familien an die See oder ins weite Gebirge. Sehr viele sind aber noch zu Hause, auch oft sehr erholungsbedürftig, aber sie müssen sich nach der „Decke" strecken, deshalb seien Vorschläge gemacht, auf billige Art Ferienfreuden genießen zu können. Zunächst nütze man die Sonntagsrückfahrkarten, die es leider nicht nach jeder Bahnstation gibt, recht sehr aus. Leute, die sich noch einigermaßen kräftig fühlen, sollten wandern; Eltern und Kinder, aber möglichst kurze Reisen ausführen und nicht durch die Gegenden rasen! Wie viele schöne und stille Fleckchen finden sich in unsrer näheren Umgebung! Seit Kriegsbeginn lernte man sie finden und lieben, wie man ebenso z. B. unsern einheimischen Wein wieder schätzen lernte statt der ausländischen Getränke. Für Wanderlustige sei ein Reiseführer ganz besonders empfohlen, nämlich Meinholds Führer durch Dresdens Umgebung, bearbeitet von Th. Schäfer, nebst Karten (auch für Radfahrer), Verlag C. C. Meinhold u. Söhne, Dresden; man kann ihn in allen Buchhandlungen haben. Die Reisen sind in 128 Ausflüge zu ganzen, halben und viertel Tagen zusammengefaßt. Was den Führer besonders wert macht, sind die geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Angaben, die für manche Gegenden sehr ausführlich gehalten sind und diesen Führer so recht zu einem Heimatbuche machen. — Nun auf, in die schöne Natur, vor allem in den schattigen Wald! Was schadet es, wenn wir eine Wanderung nur zu einem Teile ausführen? Vergessen wir nicht, wir wollen uns erholen. Gefällt es uns irgendwo, dann bleiben wir, solange es möglich ist. Wir wollen auch nicht vergessen, daß nach uns andere kommen aus denselben Gründen wie wir. Deshalb verschandeln wir die herrliche Natur niemals. Das ist oberster Grundsatz! Wir wollen auch andere in ihrem Naturgenuß nicht stören. Und unsere Reiseziele? Ja, der Zahl nach 128. Wir suchen Reisen zu verbinden und arbeiten einen Plan aus. Mit unsern Kindern! Welche Freude löst das bei diesen aus! Praktische Anwendung einer Geographie- und Rechenstunde! Es seien einige Ziele erwähnt: Großsedlitz, Weesenstein, Finkenfang, Wilisch, Plauenscher Grund, Rabenau, Malter, Dresdner Heide, Borsberg, Friedewald, Weinbauer Mitzschke in Rauendorf-Rietzschgegrund usw. Besonderes Interesse verdienen auch der Cossebauder Grund, Tännichtgrund (schattig!), Osterberg, Saubachtal, Gauernitz, Constappel, Landberg, weiter eine Partie durch den Tharandter und Grillenburger Wald nach Klingenberg. Recht lohnend ist auch eine Dampfschiffpartie. Meist fährt man da ab Dresden oder ab Pirna durch die Sächsische Schweiz. Seltener wird eine Elbfahrt nach Meißen angetreten. Und es hat doch jede Gegend ihre besonderen Reize. Von Briesnitz gelangt man in den schönen Zschoner Grund, von Cossebaude nach dem Osterberg und Umgebung. Malerisch liegen Schloß Gauernitz, Scharfenberg und Siebeneichen! (Vielleicht entsteht in Scharfenberg-Gruben-Naustadt bald Kurbetrieb durch Wiedereinrichtung der eisenhaltigen Quelle.) Auf den Höhen des Spargebirges reift der Wein, ein Grund, diese im Herbst zum Mostfest zu besteigen oder auch jetzt den vorjährigen oder frühere Jahrgänge zu probieren und dann gemächlich auf den Höhen nach der früheren Residenz Meißen zu spazieren. Ja, Meißen, liebes

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

28 Roman von Fr. Lehne.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

„Ich habe es heute mittag erst erfahren. Es wird mancherlei darüber gesprochen. Der Assessor hat einen ungeratenen Bruder, der nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe ins Ausland gegangen war. Diese Tatsache hatte er seiner Braut vorbehalten und auf eine darauf bezügliche Frage sogar abgeleugnet. Vor wenigen Tagen nun war dieser Bruder hier aufgetaucht,, und als Fräulein Bartels die näheren Umstände erfahren, sagte sie ihrem Bräutigam kurzerhand die Verlobung auf, nicht weil sie sich seines Bruders schäme, so hat sie ausdrücklich betont, sondern weil sie der Assessor aus falscher Eitelkeit und falschem Stolz angelogen und ihr so wenig Vertrauen gezeigt hat — und darin könne sie keine Gewähr für ein künftiges Glück sehen."

„Wie kann man so streng sein", sagte die Baronin kopfschüttelnd, „doch übertrieben!"

Auch die Frau Konsul war gar nicht mit der Handlungsweise der Dame einverstanden; doch Dolores widersprach der Mutter — „ich finde, Sophie Bartels hat Recht! Ich würde an ihrer Stelle genau so gehandelt haben! Nicht ein Wort hält sie ja dem Manne mehr glauben können! Wie schmerzlich muß sie diesen Mangel an Wahrhaftigkeit und Vertrauen empfunden haben — auch ich könnte nie darüber hinwegkommen. Der quälende Zweifel an der Wahrhaftigkeit meines Mannes würde mich nie verlassen. Sophie Bartels ist ein so gediegenes, sympathisches Mädchen, ich begreife sie vollkommen."

Die Baronin Scharbeck fühlte ihr Herz klopfen bei diesen so fest und bestimmt gesprochenen Worten; ein kurzer scheuer Blick flog aus ihren Augen zu dem jungen Offizier hinüber, dem eine tiefe Falte zwischen den Augenbrauen stand, und der in hastigen Schlücken sein Glas leerte.

„Urteilen Sie doch nicht zu hart, Fräulein Renoldi?" fragte sie Dolores mit sanftem Vorwurf, bedenken Sie, was in diesem Manne vorgehen mußte. Bartels sind eine strenge, unantastbare Theologenfamilie — wie stand er da mit diesem Bruder, der gegen das Strafgesetz gesündigt — und er liebte seine Braut —"

„Das kann man eben nicht behaupten, wo Liebe ist, da ist auch Vertrauen, wenigstens ich fordere es uneingeschränkt, und auch ihn könnte niemals eine Unwahrheit, wodurch man auch zu ihr gezwungen, vergeben —"

„Ach, Fräulein Renoldi, wenn Sie älter sein werden, werden Sie auch nachsichtiger denken. Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort „und alles verstehen macht sehr nachsichtig!" Man ist im Leben zu mancherlei Zugeständnissen gezwungen."

„Lebhaft unterstützte Bankier Loeser die Worte der Baronin, da er wohl ahnte, wie quälend Dolores Renoldis geäußerte Ansicht sowohl ihr wie auch dem jungen Offizier sein mußten, der mit einem Male ziemlich still geworden war. Es war Roger Emdingen, als säße ihm etwas im Halse, das ihm das Sprechen erschwerte.

Rita Scharbeck sagte gar nichts, sie sah ihn nur mit einem langen, traurigen Blick an, ehe sie ihre Augen im Garten umherschweifen ließ.

Fast mußte sie lachen.

Wenn Dolores Renoldi, die so kühl und gelassen und streng sprach — wenn sie ahnte, daß auch ihre Verlobung mit Emdingen eigentlich auf einer Lüge aufgebaut war.

Da die Frau Konsul jetzt eine leichte Müdigkeit verspürte, fuhr man heim. Roger Emdingen begleitete die Braut.

„Bleibe noch ein halb Stündchen!" bat Dolores, „es ist so schön heute —"

Der Konsul forderte den Schwiegersohn ebenfalls zum Bleiben auf.

„Wir trinken im Garten noch einen Schluck Mosel, die Mama mag ruhig zu Bett gehen."

Der Diener brachte den Wein und Gläser und im fröhlichen Geplauder saß man zu dreien unter der breitästigen Buche, dem Lieblingsplatz des Konsuls — nachdem die Frau Konsul „gute Nacht" gewünscht.

Dann stand Dolores auf; Roger schloß sich ihr an, und sie wandelten um das große Rosenbeet, das berauschende Düfte ausströmte.

Dolores hing an seinem Arm.

„Was ist dir, Liebster?" fragte sie besorgt „du scheinst verstimmt — ja, ja, ich merke es dir an —"

„Nein, meine Dolly, ich bin nicht verstimmt! Ich dachte nur eben an dich —"

„Ich bin ja bei dir —"

„Eben darum! Wenn ich deine süße Nähe fühle, kann ich mir gar nicht denken, wie streng du urteilst —! Frauen pflegen doch sonst nicht so zu sein —"

„Befremdet es dich, Liebster? Es sind doch auch deine Anschauungen — die Anschauungen deines Standes! Wir Frauen haben ein feines Gefühl für das Richtige, lassen uns aber oft dennoch — leider gegen den eigentlichen Willen — beeinflussen! Sind inkonsequent! Ich gebe es gern zu! — Doch du kannst versichert sein, daß ich mich bemühen werde, nicht in diesen Fehler meines Geschlechts zu verfallen —", setzte sie scherzend hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Meißen, dich muß man schluckweise genießen: die Stadt und — den guten Wein. Die Wenigsten aber kennen die herrliche Gegend von Meißen nach Diesbar-Seußlitz oder gar bis Strehla. Es ist ein besonderer Genuß an der auf hoher Warte erbauten Albrechtsburg mit Dom auf dem Schiff vorüber zu fahren. Links der Elbe waldige Hänge, die besonders im Herbste wunderschön aussehen. Deshalb ist auch eine Reise zu Schiff von Dresden stromabwärts im Herbste recht lohnend. Die rechten „Elbhügel" sind mit den Reben des edlen Traubensaftes bepflanzt, tragen auch Getreide und Wald. Ein besonders gesegnetes Fleckchen Erde ist die Gegend um den Göhrischberg bei Diesbar-Seußlitz. Viele nennen es die „Sächsische Riviera", und das mit Recht. Neben dem in einem schönen Bogen dahinfließenden Elbstrom dehnen sich fette Wiesen und Felder aus inmitten schmucker Dörfer, und dahinter die Höhen des herrlichen Golkwaldes. Der Göhrisch wird von drei Seiten von der Elbe umflossen, und gegenüber ragt der „Böse Bruder" empor. Die Höhen sind mit Getreide, Reben, Obstbäumen, Gras und Blumen bewachsen. Auf die rechte Stromseite, die vor rauhen Winden sehr geschützt ist, können die Sonnenstrahlen ihre wohltuende Wirkung ausüben, weshalb hier der Frühling eine Woche eher einzieht als in der Lößnitz. Erdbeeren und Spargel, Kirschen, Obst usw. gedeihen auch hier in Hülle und Fülle. Ein reizendes Bild gewährt der Elbstrand bei Diesbar! Von Ferne leuchtet das Schloß Hirschstein, wohl einst eine wichtige Stätte im Kampfe gegen die Sorben und zum Schutze des Handels im Elbtale. Der Göhrisch war auch, aber zur Zeit unsrer Urahnen, der Germanen, die um 800 v. Chr. diese Gegend bevölkerten, ein Verteidigungspunkt. Ihm gegenüber, unweit des „Bösen Bruders" liegt der Burgberg, ein Beobachtungspunkt im Siebenjährigen oder napoleonischen Kriege, auch, wie Funde bewiesen (Buckelurnen), eine germanische Siedelung aus der Bronzezeit. Von dem Vorwerk Radewitz führt ein schöner Pfad nach dem Forellenteich in den „Grund" oder „Forst" nach Seußlitz. Zu beiden Seiten der breiten Talstraße liegen saftige Wiesen, von einem Bächlein durchflossen, Laub- und Nadelwald steht auf den Abhängen. Große Baumriesen geben dem sorgfältig gepflegten Walde ein majestätisches Aussehen. Am Ende des Tales liegen Schloß und Dorf Seußlitz. Von den früheren Klostergebäuden blieb nur ein Spitzbogentor übrig. Der stolze Barockbau entstand auf den Grundmauern des ehemaligen Nonnenklosters, das 1268 aus einem Schloß Heinrichs des Erlauchten entstand. Kirche und Friedhof sind sehr sehenswert. Unweit des Parkes findet man noch Sandsteinfiguren aus früherer Zeit. Das Dorf selbst liegt an der schmalen Straße am Elbstrande, und terrassenförmig steigen hinter den Häusern die Weinberge empor. Mit besonderer Liebe und Sorgfalt betreibt hier Herr Baumeister Bahrmann seinen Weinbau. Doch keltert hier jeder Besitzer einen guten Tropfen, und zum Himmelfahrtsfeste ist hier Hochbetrieb, wie auch zur Rosenzeit. Da ist alles von Nah und Fern hier und feiert den sogen. „Heiratsmarkt". An gewöhnlichen Wochentagen zur Erntezeit herrscht hier eine wunderbare Ruhe und Stille. Da kommt Leben für eine kurze Zeit ins Dorf, wenn das Dampfschiff erscheint und dann verschwindet ebenso mit diesem die Aufregung. —

Von Ferienerholung in der Nähe der Heimat ist berichtet worden. Ziele für Wanderungen wurden angegeben. Wer aber eine Sommerfrische braucht, möge dann die heraussuchen, die ihm am besten behagt für kurze oder längere Zeit. In dem zuletzt erwähnten Teile des Elbtales bez. Elbtal-„Wanne" (Pirna—Meißen—Diesbar-Seußlitz) gibt es auch einen Gebirgsverein, der gute und billige Sommerfrischen anweisen kann. Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!

Landwirtschaftliches

Wurm- und Magenfutter für unsere Hühner.

Wie Regenwürmer gezüchtet werden.

Wer seine Geflügelzucht rentabel gestalten will, muß heute auch Kleinigkeiten beachten. Darum sei über billiges Futter aus der niederen Tierwelt berichtet.

Zuerst sei erwähnt, daß der Dünger- und Komposthaufen allen Hühnern, besonders aber den Küken geradezu eine unerschöpfliche Quelle von tierischer Nahrung ist. Man kann daher nur allen Züchtern empfehlen, diese Quelle den Tieren zugänglich zu machen. Hier legen die Fliegen ihre Eier, hier entwickeln sich unzählige Maden, die namentlich für Küken kaum durch anderes Futter zu ersetzen sind.

Wo aber Mist- und Komposthaufen fehlen, muß der Züchter einen Ersatz schaffen. Das ist nicht schwer. Zunächst soll an die Wurmgrube erinnert werden, in der die Regenwürmer gefangen werden sollen. Man hebt die Erde an einem feuchten und schattigen Orte 50 bis 60 Zentimeter aus und stellt eine Grube von beliebiger Größe her. In die Grube bringe man aufrecht Strohschichten, deren Zwischenräume man mit Erde ausfüllt, so daß abwechselnd eine Schicht Stroh und eine Schicht Erde folgt. Dann deckt man die Grube mit Brettern zu. Bei kaltem Wetter decke man mit Dünger zu. Nach einigen Tagen kann man schon Regenwürmer in der Grube vorfinden und mit einem Spaten schichtweise die Erde den Tieren vorwerfen. Die verbrauchten Schichten müssen aber gleich wieder gefüllt werden. Auf diese Weise kann man sich eine dauernde Futterquelle schaffen.

Hat man keinen Platz für eine solche Grube, dann kann man im beschränkten Raume auch folgendermaßen verfahren: An einer Stelle des Auslaufes lockere man die Erde. Hierzu wähle man einen feuchten und schattigen Platz. Hierüber decke man alte Bretter, ein Stück Dachpappe usw. Nach kurzer Zeit wird man unter der Bedeckung auch Regenwürmer finden, die dann den Tieren vorgeworfen werden können, oder man kann auch den Tieren das Auflesen überlassen, indem man die Bedeckung einfach fortnimmt.

Auch in einer Kiste kann man Regenwürmer züchten. Man füllt die Kiste abwechselnd mit Sand und Gartenerde, Laub und Stallmist. Dann setze man die Würmer hinein, die sich schnell vermehren. Durch Klopfen an die Kiste kann man die Würmer dazu bringen, daß sie nach oben kommen und abgelesen werden können.

Noch wichtiger als die Wurmgrube ist die Madengrube. Man lege zuerst eine Grube an wie bei den Regenwürmern, doch etwas größer. Dann bringe man eine handhohe Schicht Sägemehl hinein, die man mit Blut besprengt, dann folgt eine neue Schicht Sägemehl, die wiederum mit Blut besprengt werden muß. Blut ist in Schlachthäusern oder bei Hausschlachtungen leicht zu haben. Man kann auch statt des Sägemehls Roggenkaff nehmen und noch Pferde- und Hühnerdünger dazutun und dann alles mit Blut übersprengen. Auch Erde kann hinzugemischt werden.

Zweckmäßig ist es, wenn der Inhalt der Grube immer etwas feucht gehalten wird. Doch muß die Grube gegen Regen durch ein Dach geschützt werden. In die Grube legen die Fliegen ihre Eier, und so ist der Züchter leicht in der Lage, seinen Tieren von der wertvollen Nahrung täglich zu geben. Man muß nur dafür sorgen, daß die Maden nicht aus der Grube entweichen können. Darum ist es angebracht, die Grube auszumauern.

Man kann auch noch auf folgende Weise verfahren: Ein Kasten, dessen Boden aus etwa 1 Zentimeter weitem Drahtgeflecht besteht, ist an Drähten aufgehängt. In den Kasten legt man Fleisch, einen toten Vogel usw., unter dem Kasten steht ein anderer, der mit Sägemehl oder Sand etwa 5 Zentimeter gefüllt ist. Seine Seitenwände sind glatt, damit die Maden, die aus dem oberen Kasten durch das Drahtgeflecht von dem faulen Fleische herabfallen, nicht entweichen können. Die Einrichtung ist leicht herzustellen und sehr lohnend. Man muß aber auch bedenken, daß die Fliegen eine Gefahr für die Menschen bilden, und daß sich ein unangenehmer Geruch entwickelt. Darum soll man diese Einrichtung immer weit von menschlichen Wohnungen anlegen.

W. K.

•

Wie man Kohlraupen vertilgt.

Eine lästige Plage für den Garten sind die Raupen, die besonders den Kohlköpfen arg zu Leibe gehen. Solange die Pflanzen noch klein sind, genügt das Ablesen der Fresser, haben sich aber die Köpfe geschlossen, dann bieten sich für die Raupen derart viele Schlupfwinkel, daß man sie nicht mehr aufzufinden vermag. Sie vermehren sich schnell und können die ganze Ernte vernichten. Da ist heißes Wasser ein erprobtes Mittel. Schaden wird dadurch fast nie verursacht werden; sollte das Malheur aber einmal passieren, so betrifft es ja nur die äußersten Blätter, der eigentliche Kopf wird stets schadlos ausgehen. Die Temperatur des Wassers ist genau nicht zu bestimmen. Die Gießkanne, in der das Wasser herbeigeschafft wird, bedingt schon ein ziemlich rasches Abkühlen, und die Strahlen, in denen das Wasser über die Pflanzen gegossen wird, rufen eine weitere Abkühlung hervor. Jedenfalls tötet eine Wasserwärme von 40 Grad Reaumur die Raupen. Am besten ist es, wenn man erst an einem kleinen Kohlköpfchen einen Versuch macht und die Temperatur des Wassers bei diesem Versuch steigert. In gar nicht zu langer Zeit wird man den notwendigen Wärmegrad herausgefunden haben. Mit heißem Wasser genügt ein kurzer, plötzlicher Guß, um die Raupen zu töten; je weniger warm das Wasser ist, um so länger muß der Guß die Raupen treffen. Vorsicht ist natürlich auf alle Fälle geboten.

Neues aus aller Welt

Übertragbare Krankheiten in Preußen. Seit dem 1. Mai sind amtlich in Preußen u. a. nachstehende übertragbaren Krankheiten (in Klammern die Zahl der Todesfälle) gemeldet worden: Diphtherie 1713 (89), übertragbare Genickstarre 56 (26), Kindbettfieber 332 (88), Körnerkrankheit 149, Lungen- und Kehlkopftuberkulose 4278 (2572), Milzbrand 8 (3), Pocken 1, übertragbare Ruhr 251 (18), Scharlachfieber 1267 (28), Unterleibstyphus 710 (43), Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftung 61 Todesfälle, Bißverletzungen durch tolle oder tollwutverdächtige Tiere 150.

Die Messestadt Berlin. Die Reichshauptstadt ist nunmehr endgültig in die Reihe der deutschen Messestädte eingetreten. Die künftige Berliner Messe ist durchaus nicht als eine Konkurrenz zu der großen Leipziger Mustermesse gedacht, sondern ihr leitender Gedanke ist Einzelgebiete der deutschen Wirtschaft, deren Produktionszentrum in der Reichshauptstadt liegt, zur Schau zu stellen. Geplant sind folgende Veranstaltungen: eine Schuh- und Ledermesse, eine Radiomesse, verbunden mit der großen Automobilausstellung. Ferner eine große Messe: „Der Film und seine Technik", verbunden mit einem großen internationalen Filmkongreß. Auch sind geplant eine Messe der Bekleidungsindustrie, eine Reichskunstmesse, verbunden mit einer Reichskunstwoche. Ferner sind eine Reichsreklame- und eine Möbelindustriemesse geplant.

Neues Petroleumvorkommen in Pommern. Auf dem Gelände des Dorfes Saffenburg im Kreise Saatzig entdeckte ein Ingenieur mit Hilfe einer Wünschelrute ein über 10 Kilometer langes Petroleumlager. Das Vorkommen erfüllt ein langes Wiesental, welches verschiedene Dörfer bei Freienwalde berührt.

Das Schicksal eines Weltkriegsfeldherrn. Das tragische Schicksal des ehemaligen österreichischen Generals Anton Liposcak, der während des Weltkrieges eine große Rolle gespielt hat, erregt Aufsehen. Liposcak hat erst das 23. österreichische Armeekorps befehligt, später wurde er Gouverneur von Lublin. Nach der Revolution fand der ehemalige General einen kleinen Posten auf einer kroatischen Sparkasse. General Liposcak ist dieser Tage an einem Darmleiden gestorben, dessen Entstehung auf Unterernährung zurückzuführen ist.

Gegen Kokainismus und Morphinismus. Die Zahl der Kokainsüchtigen wird in Berlin auf 30 000, in Paris auf 80 000 geschätzt. Kokain und Morphium sind als Rauschmittel eine ernste Gefahr für die gesamte Menschheit geworden. Daher ist es erfreulich, wenn man hört, daß der Völkerbund für den Herbst nach Genf oder Paris einen Weltkongreß zur Bekämpfung des Kokainismus und Morphinismus einberufen wird, an dem 50 Vertreter aus allen Staaten der Erde teilnehmen werden.

Explosion auf einem französischen Schlachtkreuzer. Auf dem französischen Schlachtkreuzer „Cournet", der auf der Höhe von Toulon Schießübungen veranstaltete, hat sich eine Kesselexplosion ereignet. Zehn Mann der Besatzung wurden verwundet, darunter drei schwer. Der Kommandierende General ist nach Toulon abgereist.

D-Zug Barcelona—Paris verunglückt. Der Schnellzug Barcelona—Paris fuhr infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug. Der Zusammenstoß war so heftig, daß mehrere Wagen des Güterzuges vollständig zertrümmert wurden. Der Lokomotivführer des Expreßzuges und 10 Reisende wurden verletzt.

Englischer Pfadfindertag in Wembley. Im Stadion der englischen Reichsausstellung in Wembley haben sich 13 000 Pfadfinder aus allen Teilen des englischen Imperiums, u. a. Eingeborene aus Ceylon und Malta, Negerboys und Araberknaben sowie Inder, zu einem großen britischen Pfadfinder-Meeting versammelt. Der Herzog von Connaught eröffnete das Meeting, worauf die Knaben einen Rundgang durch das Stadion machten. Dann kniete das ganze Kinderheer nieder und sang langsam, als wäre es ein Choral, die englische Nationalhymne. (Die englische Nationalhymne hat die Melodie von „Heil dir im Siegerkranz".)

Die russischen Mißerntegebiete. In einer amtlichen Kundgebung werden u. a. die Gouvernements Samara, Zarizyn, Astrachan und die deutsche Wolgarepublik als Mißerntegebiete für 1924 genannt. Man rechnet in diesen Gebieten mit der Hungersnot.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

19 Roman von Fr. Lehne.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

Ja, das konnte er wirklich. Mit einem heimlichen Seufzer stellte er bei sich fest. Peinlich gerecht und streng! Schwer war es, auf ihre Ansichten einzugehen und unbequem! Doch er hatte bisher immer noch ein Mittel gehabt, ihm lästige Erörterungen abzuschneiden — seine Zärtlichkeiten waren es, seine Liebesbeteuerungen, die sie alles vergessen ließen, die sie in seinen Armen erbeben ließen, erglühen, wie ein schwaches, törichtes, unselbständiges kleines Mädel ohne eigene Gedanken — wie er es so liebte! Und jetzt hielt er es auch für am besten, gar nicht weiter auf das von ihr angeschlagene gefährliche Thema einzugehen; er flüsterte ihr dafür allerlei süßes, verliebtes Zeug ins Ohr, dem sie beglückt lächelnd lauschte. Er hatte sie neben sich auf eine Bank gezogen, und sie lehnte sich an ihn, ihre Arme um seinen Hals legend.

„Mein Roger, mein Ritter, wie lieb ich dich doch! Täglich danke ich dem Himmel, der mich dich finden ließ! Wie beseligt mich das Bewußtsein deiner Liebe — ach, gibt es nur so viel Glück?" sagte sie leidenschaftlich, um dann in plötzlich erwachter Angst auszurufen — „wenn du von mir gingest —!"

„Liebling, einzige, süße Dolly, was ficht dich an? Ich lieb dich doch, du bist mein — nie lasse ich von dir!" Er küßte sie voller Glut.

Da lachte sie leise. „Gelt, ich bin eine Törin! Ach, wüßtest du, wie ich mich manchmal mit allerlei Gedanken quäle! Vielleicht ist das nur, um ein Gegengewicht gegen das große Glücksgefühl zu haben, das mich erfüllt! Mir graut von der Götter Neide — ich bin ja so leicht mißtrauisch, ich weiß es, ich kämpfe sogar dagegen an! Immer denke ich, weil ich reich bin, sucht man mich — —"

„Nur darum, Liebste? Denkst du so gering von dir? Prinzessin, o verwunschene Prinzessin nennt man dich doch, weil du so schön und so stolz bist — —"

„Und du mein Ritter hast mich erlöst von des Zweifels Banden, du liebst mich treu und ohne Eigennutz —". Tief tauchten ihre nachtdunklen Augen in die seinen, und sie drückte seine Hände. „Manche Stunde habe ich mir schon darum vergällt! Hinter jeder Freundlichkeit, die man mir erweist, suche ich verborgene Absicht. Vielleicht kommt das daher — ich habe als 17jährige einmal eine sehr trübe Erfahrung machen müssen — und wenn es auch nur eine Backfischschwärmerei war — zu tief hat sich das im Grunde so unbedeutende Geschehnis mir eingeprägt! Und was alles auf Papa einstürmt, welche Zumutungen man ihm stellt, wie oft ihm mit Undank gegen seine Güte gelohnt wird — ach, was könnte ich da alles erzählen — sollte man da nicht schließlich mißtrauisch werden?"

„O, meine stolze Prinzessin, muß ich mich da nicht fürchten, daß ich nicht auch eines Tages durch irgendwelche Umstände nicht auch dein Mißtrauen errege?" Scherzhaft sollte die Frage klingen, doch der Ton, in dem sie gestellt, war rauh und gezwungen.

„O du, mein Vertrauen ist schrankenlos — wie meine Liebe zu dir", sagte sie innig —, „und daß ich dich habe, ist meines Vaters große Beruhigung! Ach, Roger, seine Gesundheit ist nicht die stärkste — sein Herz ist so schwach, ob Nauheim ihm diesmal wieder helfen wird? Fast wage ich es nicht zu glauben", ihre Stimme zitterte — „er ist auf alles gefaßt, jede Woche rechnet er sich als Geschenk. Sein Haus hat er bestellt. Und ich — ich bin bei dir jetzt gut aufgehoben. Wie oft spricht er davon, daß er nun ruhig scheiden kann —"

„Ich glaube, meine Dolly macht sich unnütze Sorgen, Papa sieht so gut aus! Lasse diesen Schatten doch unser Glück nicht trüben! — Wie schön ist der Abend. —

Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter, und wie die Rosen duften —"

„Ich fühle nur dich, Geliebte, du meine stolze Rose —!

Sie legte die Arme um seinen Hals und schmiegte sich dicht an ihn.

„Nun halte ich dich fest, lasse dich nicht wieder aus diesen Fesseln —", lachte sie leise und glücklich.

„Rosenfesseln, wie süß sind sie —", flüsterte er, möchten sie bald, bald noch fester sein — unzerreißbar —" und er küßte sie. — Und während er sie küßte, tauchte ein blondes Mädchengesicht vor ihm auf, dessen volle Lippen ihm lockend entgegenlächelten.

Rita Scharbeck, kann er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dolores ihm, von ihrer weichen, zärtlichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die köstlichen Gaben ihres Herzens darbrachte, deren Wert er nicht zu schätzen vermochte, da ihm die Gedanken an eine andere die Sinne verwirrten. Und in dem Gedanken an die andere küßte er die Braut mit leidenschaftlichem Ungestüm, bis sie sich sanft, mit einem heißen Glücksgefühl, aus seinen Armen befreite.

„Liebster, ich glaube, es wird Zeit, daß Papa jetzt zur Ruhe kommt! Arm in Arm, gingen sie zum Vater zurück, der lächelnd ihrer harrte.

„Mache mir mein liebes Kind immer glücklich!"

Diese Worte, die der Konsul ihm beim Abschied gesagt, klangen dem jungen Offizier, der jetzt heimging, noch lange in die Ohren; sie waren in einem so seltsam dringlichen Tonfall gesprochen und von einem so bedeutungsvollen Blick und Handdruck begleitet, daß es ihm eigentümlich nahe gegangen war — fast wie ein Vermächtnis hatte es geklungen, wie eine letzte Mahnung! Er mußte an Dollys Befürchtungen denken — sollte sie doch recht haben? war der Konsul doch kränker, als es den Anschein hatte?

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF